



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Dialekt von Weyregg am Attersee“

Verfasserin

Eva Katharina Untersperger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt: Deutsche Philologie

Betreuerin / Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Patocka

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	4
VORWORT	5
1 EINLEITUNG	6
2 THEMATIK	7
3 FORSCHUNGSSTAND	8
4 KENNWÖRTER DES MITTELBAIRISCHEN RAUMES	9
5 ARBEITSDEFINITIONEN	11
5.1 Dialekt	11
5.2. Sprachwandel	11
6 UNTERSUCHUNGSGRUNDLAGEN	16
6.1 Untersuchungsmaterial	16
6.2 Gewährspersonen	16
6.3 Untersuchungsmethoden	17
6.4 Zur Charakteristik des Untersuchungsortes	17
6.5 Lautschrift nach Teuthonista	18
7 BESCHREIBUNG DES DATENMATERIALS	20
VOKALISMUS	20
7.1 Monophthonge	21
7.1.1 Mhd. <i>i</i>	21
7.1.2 Mhd. <i>ii</i>	22
7.1.3 Mhd. <i>u</i>	22
7.1.4 Mhd. <i>e</i>	23
7.1.5 Mhd. <i>ö</i>	24
7.1.6 Mhd. <i>o</i>	24
7.1.7 Mhd. <i>ɛ</i>	25
7.1.8 Mhd. <i>a</i> und mhd. <i>â</i>	26
7.1.9 Mhd. <i>aa</i> und mhd. <i>ââ</i>	28
7.1.10 Mhd. <i>î</i>	28
7.1.11 Mhd. <i>ii</i>	29
7.1.12 Mhd. <i>û</i>	29
7.1.13 Mhd. <i>ê</i>	30
7.1.14 Mhd. <i>öö</i>	30
7.1.15 Mhd. <i>ô</i>	30

7.2 Diphthonge	31
7.2.1 Mhd. <i>ie</i>	31
7.2.2 Mhd. <i>üe</i>	32
7.2.3 Mhd. <i>uo</i>	32
7.2.4 Mhd. <i>ei</i>	33
7.2.5 Mhd. <i>öü</i>	34
7.2.6 Mhd. <i>ou</i>	34
7.2.7 Mhd. <i>iu</i>	35
Konsonantismus	35
7.3 Plosive	35
7.3.1 Spätahd. <i>b</i>	35
7.3.2 Spätahd. <i>p</i>	36
7.3.3 Spätahd. <i>d</i>	36
7.3.4 Spätahd. <i>t</i>	37
7.3.5 Spätahd. <i>g</i>	39
7.3.6 Spätahd.-Frühmhd. <i>gg</i>	39
7.4 Frikative	40
7.4.1 Spätahd. <i>v</i>	40
7.4.2 Spätahd. <i>f(f)</i>	40
7.4.3 Spätahd. <i>s</i>	41
7.4.4 Spätahd. <i>ʒ</i>	42
7.4.5 Spätahd. <i>sch</i>	42
7.4.6 Spätahd. <i>h</i>	43
7.4.7 Spätahd. <i>ch</i>	44
7.5 Affrikaten	45
7.5.1 Spätahd. <i>pf</i>	45
7.5.2 Spätahd. <i>z</i>	45
7.5.3 Spätahd. <i>tsch</i>	46
7.5.4 Spätahd. <i>kch</i>	46
7.6 Nasale	47
7.6.1 Spätahd. <i>m</i>	47
7.6.2 Spätahd. <i>n</i>	47
7.6.3 Spätahd. <i>ng</i>	50
7.7 Liquide	50
7.7.1 Spätahd. <i>l</i>	50
7.7.2 Spätahd. <i>r</i>	51
7.8 Halbvokale	53
7.8.1 Spätahd. <i>j</i>	53
7.8.2 Spätahd. <i>w</i>	53
8 UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DEN GENERATIONEN IM DIALEKT	55
9 VOM AUSSTERBEN BEDROHTE WÖRTER UND PHRASEN	58
9.1 Wetter	58
9.2 Speisen und Kochen	59
9.3 Arbeit	61
9.4 Feiertage und Kirche	62

9.5 (Menschliche) Eigenschaften und Verhalten	63
9.6 Phrasen	68
9.7 Rund ums Haus	70
9.8 Zeitliche Angaben	72
9.9 Richtungsangaben	72
9.10 Wochentagsbezeichnungen	72
9.11 Spottbezeichnungen	73
10 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	76
11 LITERATURVERZEICHNIS	78
12 ANHANG: WÖRTERLISTE	81

Abkürzungsverzeichnis

ÄG	ältere Generation
Ahd.	Althochdeutsch
Bair.	Bairisch
bzw.	beziehungsweise
Dem.	Deminutiv
JG	jüngere Generation
Mbair.	Mittelbairisch
Mhd.	Mittelhochdeutsch
Nhd.	Neuhochdeutsch
Pl.	Plural
Sg.	Singular
Spätahd.	Spätalthochdeutsch
Vgl.	Vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Vorwort

Die Lebensumstände verändern sich und somit unweigerlich auch die Sprache. Dialekte werden immer mehr der Standardsprache angepasst und verlieren nach und nach ihre Besonderheiten. Manche Lexeme werden vergessen, manche Phoneme gegen modernere Lautungen ausgetauscht und es dauert nur zwei oder drei Generationen, bis viele Eigenheiten komplett unbekannt geworden sind.

Zwar hat das Sammeln des Materials und vor allem das Transkribieren sehr viel Zeit in Anspruch genommen, doch hat sich all die Mühe gelohnt, um eine umfangreiche Darstellung des gegenwärtigen Sprachgebrauchs zu ermöglichen.

Mein Dank geht in erster Linie an meine Eltern Josefine und Franz, die mir all die Jahre mein Studium finanziert haben, an meine Schwester Andrea, die mich stets motiviert hat, und an meinen Diplomarbeitsbetreuer Franz Patocka, der die Idee hatte, mich den Dialekt in meiner Heimatgemeinde untersuchen zu lassen und der sich die Zeit genommen hat, mir die Transkriptionsschrift *Theutonista* beizubringen.

Ohne die Unterstützung der WeyreggerInnen hätte ich natürlich nie diese Arbeit schreiben können, daher möchte ich mich auf diesem Weg ganz herzlich bei meinen jungen Interviewpartnern Petra Gangl, Johannes Meinhart, Markus Kneissl, Christoph Mayr und Katharina Ott bedanken und selbstverständlich auch bei meinen älteren Gesprächspartnern Franziska und Peter Gangl, Johann und Margarethe Mayr, Franz Gebhart, Maria Kneissl, Anna Köstler, Maria und Franz Schneeweiß und bei meiner Oma Katharina Riedl.

1 Einleitung

Sprache ändert sich ständig dadurch, dass sie von den Menschen bewusst und unbewusst immer wieder den Gegebenheiten der Lebensumstände angepasst wird. Dieser Wandel geschieht seit dem Beginn der schriftlichen Aufzeichnung nicht mehr so unauffällig und dadurch lässt sich die Entwicklung der heutigen Sprache im Laufe einiger Jahrhunderte rückverfolgen. Sprachliche Veränderungen treten nicht an allen Orten zur gleichen Zeit auf, sondern werden nach und nach von Regionen angenommen, teilweise rückgängig gemacht oder von vornherein verweigert - je nachdem, wie die Einheimischen auf die neue Variante reagieren.

Sehr oft liest man dunkle Prognosen für die Zukunft des Dialektgebrauchs, die einfach nicht weniger werden, weil die Sorge um die Mundart berechtigt zu sein scheint.

„Auch in der Abfolge der Generationen zeigen sich deutliche Sprachunterschiede. Während die Generation der Großeltern in vielen Fällen noch einen regionalen Dialekt beherrscht, findet sich bei der nächsten Generation, den Eltern heutiger Kinder, meist nur noch die passive Beherrschung des Dialekts; in der dritten Generation ist sie fast ganz verlorengegangen.“¹

Leider lässt es sich nicht leugnen, dass die Verwendung des Dialekts sehr stark im Abnehmen ist. Inwieweit die Weyregger Mundart im Alltag noch Gebrauch findet, wird in dieser Arbeit untersucht. Die meisten Sprecher der jungen Generation sind vermutlich noch fähig, Dialekt zu verstehen. Viele Eltern wollen heute ihre Kinder in der besten Absicht und größten Mühe mit der Standardsprache als Erstsprache aufziehen. Dass gerade dadurch eine Sprachvarietät in die Gefahr des Aussterbens gerät und damit ein Teil der österreichischen Kultur, wird weder bedacht noch als Nachteil gesehen.

¹ Hartig (1980), S. 37.

2 Thematik

Es gibt nicht nur Sprachvarietäten von Ort zu Ort, sondern es können auch von Generation zu Generation verschiedene Dialektabstufungen in einem Ort auftreten.

In Weyregg wurde von Stephan Gaisbauer vor fast zwanzig Jahren eine Ortserhebung für den Oberösterreichischen Sprachatlas durchgeführt, doch dazu wurden nur die älteren Dialektsprecher befragt, um den Basisdialekt schriftlich festzuhalten. Einige der Wörter, die damals gesammelt worden sind, stimmen nicht mit dem heutigen Sprachgebrauch der jungen Dialektsprecher überein – sei es auf der lautlichen oder auf der lexikalischen Ebene.

Immer mehr Lexeme, die früher alltäglich gebraucht worden sind, erscheinen der Jugend unbekannt.

Vor vierzig Jahren hat Johann Resch in seiner Dissertation über den „Lautstand der Dreiländerecke Niederösterreich-Oberösterreich-Steiermark“ geschrieben, dass es

„eine bekannte Tatsache [ist], daß die echte Bauernmundart den modernen Einflüssen nur mehr schwer Widerstand zu leisten vermag. Wenn sich auch in Randlandschaften und im gebirgigen beharrsamen Süden konservativere Formen noch halten können, müssen wir doch feststellen, daß die Struktur der ganz alten Dialektwörter überall von modernen Lautentsprechungen zerbrochen wird.“

Das Durchzugsland in der Donaunähe nimmt Modernisierungen seit eh und je bereitwilliger auf. Die neueren Aussprachen werden aber im Zuge soziologischer Umschichtungen, bedingt durch Industrie und Gewerbe, auch in entferntere Täler und Talschaften hineingetragen. In der Nivellierung des Lautstandes kommt auch dem Fremdenverkehr eine beachtliche Rolle zu.“

Es ist also ein dringendes Gebot, das aufzuzeichnen, was an alten Formen noch vorhanden ist und diesen Bestand, das Sprachgut einer absterbenden Generation, für die Zukunft zu sichern.“

3 Forschungsstand

Dialektforschung wird schon seit langer Zeit betrieben. Ein flächendeckendes Netz von Aufzeichnungen der verschiedenen Dialekte in diesem Bundesland wurde durch den Sprachatlas von Oberösterreich geschaffen, der in den 1990er Jahren unter der Leitung von Hermann Scheuringer entstanden ist. Im Allgemeinen wurde für diese Befragungen die ältere Generation aufgesucht. So stammen die erhobenen Dialektdaten von der Bevölkerungsschicht, die in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg ihre sprachliche Sozialisation erfahren hat, wie es Franz Patocka 2008 in seiner Vorlesung „Theorie und Praxis der Dialektologie“ formuliert hat.

Einzelne Abhandlungen über einen bestimmten Ortsdialekt gibt es nur wenige. Meist werden in solchen Beiträgen diastratische, d.h. Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Schichten, und diasituative Differenzierungen, d.h. Unterschiede im Sprachgebrauch je nach der Situation oder Partnerkonstellation, betrachtet. Diaphasische Differenzierungen, d.h. Unterschiede zwischen den Generationen, werden normalerweise eher vernachlässigt. Die einzigen Monographien, in denen die Mundarten von Orten in der Nähe von Weyregg untersucht wurden, sind die Dissertationen von Rudolf Scheitl „*Sprachliches und Volkskundliches aus Oberhofen bei Mondsee*“ (1949) und von Wolfgang Stöckl „*Mundart- und Sachkundliches über bäuerliche und handwerkliche Geräte im Bezirk Vöcklabruck (Oberösterreich)*“ (1968).

In Peter Wiesingers Aufsatz „*Dialektgeographie Oberösterreichs und ihre Geschichte*“ (2001) wird der Dialekt des Hausruckviertels ausführlich beschrieben. Dabei hat er Veränderungen angeführt, die im Laufe der Zeit vor sich gegangen sind, welche durch fast ein Jahrhundert alte Monographien wenigstens schriftlich erhalten geblieben sind.

4 Kennwörter des mittelbairischen Raumes

Oberösterreich lässt sich in verschiedene Dialektgebiete gliedern, wovon der Großteil zum mittelbairischen, der Süden Oberösterreichs aber zum südmittelbairischen Raum gehört.

Anhand primärer Merkmale im Vokalismus lässt sich die Zuordnung eines Dialektes zum mittelbairischen oder südmittelbairischen Raum (vgl. Wiesinger 2004) vornehmen. Diese Merkmale sind deutlich im Weyregger Dialekt vertreten (siehe das Kapitel „Beschreibung des Datenmaterials“), daher wird hier die genaue Beschreibung der Charakteristika des mittelbairischen Raumes ausgespart. Die bairischen Kennwörter werden in der „Beschreibung des Datenmaterials“ nicht extra hervorgehoben und deshalb hier angeführt.

Während für die Pluralformen des Präsens des Hilfzeitwortes „sein“ ostmittelbairisch und südbairisch das *s*- im Anlaut typisch ist, gilt hier das *h*. Somit bedeuten [mīh hān] „wir sind“, [ēs hatß] „ihr seid“ und [sē hān(d)] „sie sind“. Laut Wiesinger ist das entweder eine analoge Angleichung an das Hilfszeitwort „haben“ oder eine Nebentonentwicklung mit Rückziehung der Zungenspitze, so dass die alveolare Friktion nicht zustande kommt. Für letzteres könnte seiner Ansicht nach sprechen, dass der Infinitiv als [sā] immer und der Imperativ Singular als [sā] neben seltenem [hā] weitgehend das *s*- bewahren.²

Besondere Kennwörter, um zu beweisen, dass das Gebiet in Oberösterreich zum mittelbairischen Sprachraum zählt, sind zum Beispiel „ackern“ für „pflügen“ und „Maul aufreißen“ für „gähnen“.

In Oberösterreich sind das Gelehrtenwort „Ribisel“, das seit dem 15. Jh. von Wien ausgegangen ist, und die Synonyme „Tübel“ und „Beule“ zu finden. Seit jüngerer Zeit hat sich das jüngere „Metzger“ aus dem Westmittelbairischen gegen das früher gesamtbairisch und nun nur noch östlichem „Fleischhacker“ durchgesetzt.³ Andere bairische Neuerungen, die seit dem 12. Jahrhundert von Wien in den Westen verbreitet worden sind, sind „Kirtag“, „Rauchfang“, „Fisole“ und „Jause“.

² Vgl. Wiesinger (2004), S. 24

³ Wiesinger (2004), S. 26-27.

Immer mehr im Verschwinden, aber bei älteren Menschen manchmal noch zu hören, sind diverse „bairische Kennwörter“, wie sie 1960 von Eberhard Kranzmayer bezeichnet wurden, die heute eher als altbäuerlich-altdialektal gelten. Dazu zählen Wörter wie „Ergetag“ für „Dienstag“, „Pfinztag“ für „Donnerstag“ und „Maut“, die gotische Lehnwörter sind. Die Personalpronomen [əs] „ihr“ und [əŋk] „euch“, ursprünglich Dualformen („ihr beide“, „euch beide“), die Pluralbedeutung angenommen haben, stammen aus dem Westgermanischen und gelten nur noch in Randgebieten. Das Personalpronomen „ihr“ [əs] besitzt in dieser Gegend den speziellen Objektkasus „euch“ [əŋk]. Bei den Verben lässt sich in der 2. Person Mehrzahl ein angehängtes -s wie in *es geht's* „ihr geht“ finden.

Der auslautende Dentalplosiv in [dseːnt] (Plural zu *Zahn*), verweist auch auf die westgermanischen Reliktwörter.

In älterer Zeit wurde fremdes *ch*- immer als *kch*- übernommen, z. B. in südostbairisch „Keusche“ (baufälliges Haus, Kleinbesitz) aus slowen. *hiša*, in bair. *Krēn* (Meerrettich) aus slowen. *hren*.⁴

Auffällig ist außerdem die „Kennform“ *kemmen* „kommen“.

⁴ Kranzmayer (1956), S. 94.

5 Arbeitsdefinitionen

Um festzulegen, was in dieser Arbeit unter *Dialekt* und *Sprachwandel*, wofür es verschiedene Ansätze gibt, verstanden wird, ist es notwendig, diese im Vorfeld zu erläutern.

5.1 Dialekt

Der Begriff *Dialekt* ist über das Lateinische *dialectus* aus dem Griechischen *διάλεκτος* „Unterredung, Art des Redens“ in das Deutsche gekommen. In den meisten heutigen Dialekten ist dieses Fremdwort die heimische Bezeichnung für das, was man unter ortsgebundener, einheimischer Sprache versteht. Die Eindeutschung von *dialectus* erfolgte 1641 mit *Mundart* von Philipp von Zesen.⁵

Normalerweise werden *Dialekt* und *Mundart* synonym verwendet.

Dem *Dialekt* steht die *Hochsprache* (auch *Standardsprache*) gegenüber. Für die Verwendung des *Dialekts* und der *Hochsprache* gibt es verschiedene Bereiche. Während der *Dialekt* eher im familiären Umfeld, im mündlichen Sprachgebrauch sowie am Arbeitsplatz verwendet wird, nimmt die *Hochsprache* großteils im öffentlichen Bereich, in mündlicher und schriftlicher Rede und in Gottesdienst und Schule ihren Platz ein.⁶

Einige Wissenschaftler haben die Hypothese vertreten, dass die *Mundart* die Sprache der Ungebildeten, also der Unterschicht ist. Inzwischen ist jedoch bewiesen worden, dass sich der *Dialekt* von der *Hochsprache* nicht durch Defizite, sondern durch Unterschiede kennzeichnet.⁷

5.2. Sprachwandel

Das erste wichtige Maß für Sprachwandel ist der Raum. Die sprachlichen Varietäten, die in den bedeutenden Städten verwendet wird, werden oft von den Menschen angenommen, die zum Beispiel in eine dieser Städte pendeln, dort studieren, zur Schule gehen oder die sich

⁵ Löffler (2003), S. 2.

⁶ Löffler (2003), S. 5.

⁷ Löffler (2003), S. 4.

aus sonstigen Gründen viel in so einer Stadt aufhalten. Durch solche Ursachen befinden sich die (sprachlichen) Modernisierungsgebiete besonders entlang dicht besiedelter, leicht zugänglicher Verkehrsadern des Flachlandes, meist in Arbeitersiedlungen. Im Gegensatz dazu existieren Rückzugsgebiete, wobei es sich normalerweise um konservative Bauernlandschaften handelt, welche den Städten nicht so nahe liegen. Sie befinden sich abseits der großen Straßen des Flachlandes und Fabriken, vor allem im Gebirge, in den Alpenhochtälern, wo diejenigen sprachlichen Zustände zu finden sind, die früher im ganzen Land üblich waren. Das heißt, je weiter ein Ort von der Hauptverkehrsachse entfernt ist, desto deutlicher kann man die sprachliche Konservativität erkennen.⁸

Eberhard Kranzmayer ist in seiner „Historischen Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes“ der Meinung, dass die große Bewegungsdynamik des bairischen Raumes durch die Isar-Donau-Straße bestimmt würde und dass diese Donaustraße ihre Durchschlagkraft nur ausnahmsweise verliere. Dabei solle es sich um das Kerngebiet von Oberösterreich handeln und benennt diesen Raum als die „oberösterreichische Beharrsamkeitsbrücke“. Diese verbindet seiner Ansicht nach öfter das altertümliche Südbairische mit dem gleichfalls konservativeren Nordbairischen, konservativ im Verhältnis zum Mittelbairischen. So betrachtet er Oberösterreich in manchen Fällen als eine Art Brücke, die quer durchs Mittelbairische führt und so die mittelbairische Einheit in zwei Hälften zersprengt. Diese Sonderstellung erklärt er damit, dass zum Beispiel im Mittelbairischen mhd. *-er-* zu [ɪɒ] wird.⁹

„Der moderne mittelbair. -iɒ-Raum wird eigenartigerweise durch Oberösterreich in zwei Teile zersprengt. Oberösterreich weist mit seinem -eɒ-, das mit -eχ- wechselt, die ältere Entwicklungsstufe auf. Es äußert sich die starke Konservativität des alten Agrarlandes Oberösterreich mit seinem selbstbewussten und und in alten Sprachformen oft unwandelbaren Bauerntum im Vergleich zur modefreudigeren Nachbarschaft.“¹⁰

„Diese auffällige Widerspenstigkeit liegt in einer Besonderheit der oberösterreichischen Soziologie begründet. Überall sonst bewundern die Bauern rückhaltlos das städtische Wesen und tun es dem Städter sprachlich möglichst nach. Die oberöster-

⁸ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 5.

⁹ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 6.

¹⁰ Kranzmayer (1956), S. 35.

reichischen Bauern nehmen aber städtische Formen nur auf, soweit sie ihnen Nutzen bringen und sich als praktisch erweisen. Oberösterreich ist von altersher das Land der reichen und selbstbewussten Landwirte. Noch heute hält der Traun- und Hausruckviertler Bauer unvergleichlich zäher an seiner althergebrachten Mundart fest, als dies der Bauer in Nieder- und Oberbayern oder gar in Niederösterreich tut.“¹¹

Als weiteres Beispiel für die Sonderstellung Oberösterreichs gibt Kranzmayer an, dass sich das Gebiet, in dem auch nach den labiodentalen Frikativen altes -n als -ν auftritt, über die mittelbairische Kernlandschaft erstreckt, jedoch im Raum der oberösterreichischen Beharrsamkeitsbrücke der mittelbair. Wandel von -fn zu -fν nicht übernommen worden ist.

Die Zeit spielt natürlich auch eine große Rolle im Sprachwandel. Jeder Einheimische weiß, dass seine Großeltern und deren Altersgenossen im Heimatort öfter alttümlichere Formen und Ausdrücke gebrauchen, als sie die eigenen Altersgenossen verwenden. Immer und überall kommt der alte Sprachgebrauch langsam ab und wird durch neuen, moderneren ersetzt. Ziemlich unbekannt und sehr alt sind jene Lexeme und phonetische Besonderheiten, an die sich auch unsere Großeltern nur noch aus ihrer Jugendzeit erinnern, die Erinnerungsformen.¹² Gerade diese sind vom Aussterben betroffen, weil sie nicht mehr aktiv verwendet, sondern nur mehr verstanden, aber nicht mehr gesprochen werden und verschwinden, sobald der letzte Einwohner stirbt, der solche bedrohten Wörter kennt.

Im familiären und dorfinternen Alltag wird noch ziemlich konsistent Regionaldialekt, daneben jedoch wegen Anpassung und sozialer Verpflichtung der Standardsprache entsprechende bzw. angenäherte Sprachformen erworben und verwendet. Die Form mit nur regionaler Gültigkeit wird besonders in der Schule, im dorfxternen Verkehr und gegenüber sozial Höherstehenden und Behörden vermieden.

„Dialektverwendung erfährt jedoch noch keine oder jedenfalls wenig negative Wertung und kann daher noch der Integration dienen, erzeugt das Gefühl größerer Vertrautheit.“¹³

¹¹ Kranzmayer (1956), S. 6.

¹² Vgl. Kranzmayer (1956), S. 4.

¹³ Weiss (1980), S. 2-3.

Oft ist es heute so, dass die Erstsprache als eine weniger dialektal geprägte Sprache mit größerer regionaler Geltung erworben wird, in der Dialektformen in mehr oder weniger großem Ausmaß – je nach der sozialen Herkunft – aufgegeben sind. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Fähigkeit zur situationsspezifischen Variation zwischen dialektalen und standardsprachlichen Formen verloren gegangen ist, sondern dass fast alle Sprecher je nach Situation, ob ein privates oder offizielles Gespräch geführt wird, zwischen (mehr oder weniger erworbenem) Dialekt und Standardsprache ausgewählt wird. Dabei ist es oft von entscheidender Bedeutung, ob der von Kindheit auf erlernte Dialekt negativ markiert ist, denn in einem solchen Fall wird sich ein Mensch eher standardsprachlich ausdrücken. Der Gebrauch eines Dialektes hängt also nicht nur mit der räumlichen Dimension zusammen, sondern auch mit der sozialen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass ein Dialekt durchaus vollkommen angemessen sein kann, wenn alle Mitglieder einer sozialen Gruppe diesen speziellen Dialekt beherrschen und er die Kommunikationsbedürfnisse dieser Gruppe komplett abdeckt. In einer solchen Gegebenheit darf die Dialektverwendung nicht mit der Unfähigkeit, eine andere Sprache zu sprechen, verwechselt werden, sondern hier muss der Dialekt anerkannt werden als funktionierende Sprache in der Lebenswelt der entsprechenden sozialen Gruppe. Es ist eine Tatsache, dass die Fähigkeit, eine Mundart zu sprechen, von vielen Menschen, die die Standardsprache sprechen, als sozialer Makel empfunden wird, was mit dem geringen Prestige des Dialekts in engem Zusammenhang steht.¹⁴

„Der Wandel der Sprache entspricht den Sprechgewohnheiten, also dem Sprachgebrauch, und zeigt sich in allen Bereichen der Sprachstruktur, also in Phonetik und Phonologie, Morphologie, Lexikon, Syntax und Semantik. Viele Formen der Sprache, die noch vor 30, 40 oder 50 Jahren üblich waren, sind heute gänzlich unüblich oder hören sich sehr seltsam an. Ein gewisser Wandel der Sprache ist neben den Unterschieden bei verschiedenen Generationen auch in der Entwicklung eines einzelnen Menschen zu beobachten. Jeder Mensch wandelt im Laufe des Lebens in Abhängigkeit von den verschiedenen Gegenden, in denen er wohnt, und in Abhängigkeit von den verschiedenen Menschen und sozialen Gruppen, mit denen er Kontakt hat, seine Sprache bis zu einem gewissen Grad. Die Veränderungen in der Sprache eines einzelnen Menschen sind aber zumeist nicht erheblich, weshalb sie auch nicht sehr deutlich wahrgenommen werden.“

¹⁴ Vgl. Hartig (1980), S. 39, 64.

nommen werden; erst durch die Bündelung der Veränderungen über eine ganze Gesellschaft und über größere Zeiträume hinweg machen sie sich bemerkbar.“¹⁵

Schon 1875 wurde auf der Jahrestagung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung vor dem Untergang der Mundart gewarnt:

„Wo heute die so gewaltig erleichterten Verkehrsverbindungen in ungeahnter Weise die Menschen durcheinanderwürfeln und mengen, da ist es aus mit localer Mundart, mit (...) Sagen und Bräuchen; ihnen hat die Eisenbahnpfeife ihr Grablied geklungen. In wenigen Jahren werden sie dahingeschwunden sein (...)“ (zit. nach Mattheier (1973), S. 348.).

Nun ist dieser Vorgang nicht so schnell wie damals erwartet abgelaufen, wie wir nun, 150 Jahre später, wissen, doch ist er unaufhaltsam. Es ist nicht zu leugnen, dass die Menschen in den letzten Jahrzehnten immer mobiler geworden sind. Die Industrialisierung hat ihren Beitrag geleistet - es ist zur Landflucht und in heutiger Zeit zum Pendlerum gekommen. Inzwischen ziehen im Gegenzug Städter auf das Land, daneben gibt es außerdem den Fremdenverkehr, und so kommt es zu einer Bevölkerungsvermischung, welche sprachliche Konsequenzen nach sich ziehen kann. So besteht die Möglichkeit, dass der Dialekt der Einheimischen nicht oder nur schwer verstanden worden ist und diese sich dann etwas mehr an die Standardsprache annähern mussten.¹⁶

Zu den Ursachen des Sprachwandels zählt neben dem Tourismus, dem Pendeln und dem Umziehen von Stadt auf Land laut Spörer 1957 auch der Rundfunk. Dieser bringt seiner Ansicht nach „täglich die Laute der hochdeutschen Sprache in die entlegenste Einöde, die früher nur Dialekt hörte“.¹⁷ Seit der Fernseher zu einem im Alltag gewöhnlichen Gerät geworden ist, wird natürlich auch diesem etwas von der Schuld am Dialektabbau zugeschoben. Massenmedien haben zwar eine Wirkung auf uns, aber sie müssen nicht zwangsläufig den aktiven Sprachbesitz verändern. Es kann nach Rainald Bücherls Ansicht durchaus sein, dass Zeitung, Radio und Fernsehen auf das passive Sprachvermögen eingreifen.¹⁸

¹⁵ Hartig (1980), S. 134-135.

¹⁶ Vgl. Bürgerl (1999), S. 38.

¹⁷ Zit. nach Bürgerl (1999), S. 291.

¹⁸ Vgl. Bürgerl (1999), S. 40.

6 Untersuchungsgrundlagen

6.1 Untersuchungsmaterial

Als Grundlage für die Sammlung des Materials diente ein Fragebuch, das zu einer verkürzten Version des umfangreichen Fragebuchs für den „Sprachatlas der deutschen Schweiz“ von Rudolf Hotzenköcherle (1962b) und das „Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol“ von Franz Patocka und Hermann Scheuringer (1988) zusammengestellt wurde.

Um die gewonnenen Daten der älteren Generation vergleichen zu können, stellten sich die Aufzeichnungen der Ortserhebung in Weyregg aus dem Jahr 1991 von Stephan Gaisbauer für den *Sprachatlas von Oberösterreich* als große Hilfe heraus.

Die Anforderungen an die Informanten für die Dialektbefragungen und -gespräche waren, dass sie in Weyregg ansässig, dort geboren und aufgewachsen sein sollten. Nach Möglichkeit sollten sie keine längeren auswärtigen Aufenthalte hinter sich haben.

Die meisten Interviews und Gespräche wurden mit einem Aufnahmegerät festgehalten, doch die letzten, um Ausdrücke zu bestätigen und kontrollieren zu lassen, wurden sofort transkribiert und nicht mehr auf einen Tonträger aufgezeichnet.

6.2 Gewährspersonen

Es wurden fünf Sprecher aus der jüngeren Generation und acht Sprecher aus der älteren Generation aufgenommen. Die Sprecher der älteren Generation sind zwischen 50 und 90 Jahre alt, und hauptsächlich (pensionierte) Bauern. In der jüngeren Generation waren die Befragten zwischen 18 und 30 Jahre alt: eine Schülerin, eine Studentin, ein Landwirt und zwei Angestellte.

Die Sprechzeit der jungen Gewährspersonen ist im Durchschnitt ca. eineinhalb Stunden und die der älteren Gewährspersonen mehr als zwei Stunden.

Das Sprachmaterial wurde von April bis Oktober 2008 erhoben und die Kontrolle im Mai 2009 durchgeführt.

Es ist erwähnenswert, dass keine einzige Weyreggerin und kein einziger Weyregger, die ich zur Befragung eingeladen hatte, Scheu oder Scham empfand, Dialekt zu sprechen. Die

älteren EinwohnerInnen waren davon begeistert, dass sich jemand dafür interessiert, wie sie sprechen oder was sie an alten Begriffen noch wissen. Bei den jungen Gewährspersonen ist es eine Selbstverständlichkeit, im Dialekt zu reden.

6.3 Untersuchungsmethoden

Die Erhebung hat durch persönliche Befragung und durch Beobachtung stattgefunden. Unter Beobachtung wird ein mehr oder weniger freies Gespräch verstanden. Ihr Vorteil liegt darin, dass die Gewährsperson relativ gering beeinflusst wird und so das gewonnene Material authentisch ist, sobald der Sprecher das Mikrofon vor sich vergessen hat. Aber durch diese Methode wird die Zusammensetzung des Korpus oft vom Zufall gesteuert und deshalb ist es sinnvoll, zusätzlich eine gezielte Befragung durchzuführen. In diesem Fall wurde die direkte Befragung gewählt, was bedeutet, dass ein Explorator mit einem Fragenkatalog die an einem bestimmten Ortspunkt geltenden sprachlichen Verhältnisse im direkten Kontakt mit einer oder mehreren Gewährspersonen herausfindet.

6.4 Zur Charakteristik des Untersuchungsortes

Am Ostufer des Attersees liegt die Gemeinde Weyregg, welche sich im südlichen Oberösterreich befindet und dem Salzkammergut zugerechnet wird.

Die Entfernung des Untersuchungsortes zur Landeshauptstadt Linz beträgt 80 km und Salzburg ist 70 km von Weyregg entfernt.

Alle Angaben, die hier folgen, stammen aus der „Regionaldatenbank“ der Homepage des Landes Oberösterreich.¹⁹

Im Jahr 2001 gab es in Weyregg laut Volkszählung 1.496 Einwohner.

Die Zahl der Bevölkerung mit höherer Schulbildung ist in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Während 1981 60% der Einwohner eine Allgemeinbildende Pflichtschule als höchste abgeschlossene Ausbildung angegeben haben, sind es 2001 nur mehr 34,4%. Seit 1981 hat sich der Prozentsatz der Einwohner, die eine Allgemeinbildende Höhere Schule (2,9%) oder eine Berufsbildende Höhere Schule (2,4%) abgeschlossen haben, bis zum Jahr 2001 stark erhöht auf 4,5%, die den Abschluss an einer Allgemeinbildenden Höheren

¹⁹ <http://doris.ooe.gv.at/geographie/geoinfo/gem/geminfo.asp?gemeinde=41749>, www2.land-oberoesterreich.gv.at/statregionaldb/RDBErgebnis.jsp?GemNr=41749&kat=GEM&Gemeindeauswahl=ja

Schule oder auf 6,2%, die eine Berufsbildende Höhere Schule angegeben haben. Eine Hochschule oder Universität haben 1981 2,2%, zwanzig Jahre später 7% der Weyregger-Innen abgeschlossen.

In diesem Dorf gibt es einen Kindergarten, eine Volksschule, die seit ein paar Jahren bedingt durch die geringe Schüleranzahl in drei anstatt vier Klassen geführt wird, und bis 2009 eine dreijährige landwirtschaftliche Fachschule, die zum Großteil von auswärtigen Schülerinnen besucht wird. Die Weyregger Kinder pendeln täglich entweder zur Hauptschule in der benachbarten Marktgemeinde Schörling beziehungsweise in die zirka fünfzehn Kilometer entfernte Bezirkshauptstadt Vöcklabruck oder zu einem der Gymnasien in Vöcklabruck.

Die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Personen hat sich im Vergleich zu den letzten Jahrzehnten stark verringert. Im Gemeindegebiet hat die Industrie immer mehr an Bedeutung verloren, daher sind die meisten berufstätigen Einwohner Pendler. Der Dienstleistungssektor ist seit 1981 stark gestiegen, die Gaststätten haben einen großen Anteil daran.

Der sehr starke Fremdenverkehr in dieser beliebten Region ist vor allem im Sommer die Einnahmequelle für Gastronomie, Hotels und Frühstückspensionen.

6.5 Lautschrift nach Teuthonista

In dieser Diplomarbeit wird eine etwas vereinfachte Form der speziell für die Transkription von Dialekten geeigneten Lautschrift Teuthonista eingesetzt. Teuthonista ist für die Feldforschung gut geeignet, weil nicht jeder Laut sein eigenes Zeichen hat, sondern weil das Grundzeichen durch Diakritika je nach Bedarf phonetisch genauer beschrieben werden kann. Artikulationsart und Artikulationsort sind durch das Grundzeichen vorgegeben.

Die Grundzeichen bei den Vokalen sind *a*, *e*, *i*, *o* und *u*. Die Zeichen *ö* und *ü* bedeuten Lippenrundung bei der Artikulation.

Bei den mittelzungigen Monophthongen wird entweder ein Punkt unter das Grundzeichen gesetzt, der Geschlossenheit bedeutet, z.B. *ɛ*, *ɔ*, *ø*, oder im Gegensatz dazu gibt es Häckchen für offene Lautung, z.B. *ɛ̄*, *ɔ̄*, *ø̄*. Falls Überoffenheit vorliegt, wird diese mit einem Doppelhäckchen gekennzeichnet, z.B. *ɛ̄̄*, *ɔ̄̄*, *ø̄̄*. Bei einem sehr geschlossenen Laut werden zwei Punkte unter das Grundzeichen gesetzt. Bei den restlichen Vokalen *a*, *i*, *u* und *ü* sind Offen- oder Geschlossenheitsmerkmale meistens nicht nötig.

Die Länge wird durch einen Balken über dem betroffenen Vokal bezeichnet, z.B. \bar{a} , \bar{e} , \bar{o} , ebenso bei Diphthongen wie bei \bar{ai} . Ein kurzer Vokal wird nicht extra gekennzeichnet. Falls eine Nasalierung vorliegt, wird sie durch eine übergesetzte Tilde festgehalten, z.B. \tilde{e} , \tilde{o} , $\tilde{\tilde{o}}$, \tilde{a} . Der Schwaalaut wird als ν festgehalten. Bei den Diphthongen wird die erste Komponente genau festgehalten, die zweite folgt ohne Diakritikum als i , u , ν oder o . Die am häufigsten auftretenden steigenden Diphthonge sind ui , qi , ai , die häufigsten fallenden Diphthonge sind id , ud , qd , qd . Kennzeichnungen für die Länge werden nur über die erste Komponente gesetzt, z.B. $\bar{q}\nu$, $\bar{i}\nu$, genau so die Nasalierung, z.B. $\tilde{q}\nu$.

Bei den Konsonanten zählen zu den Plosiven die Lenes b , d , g und die Fortes p , t , k . Ein h nach einem Plosiv steht für Behauchung, z.B. [khūɒ] „Kuh“. Zu den Frikativen gehören die Lenes v , s , \check{s} , x (wie in [buɒx] „Buch“), h und die Fortes f , β , $\check{\beta}$, χ (wie in [biɒχɒ] „Bücher“). Weiters gibt es die beiden Halbvokale j und w . Die Gruppe der Liquiden und Nasale wird von m , n , η , r und l gebildet. Hier wird Silbischheit durch einen kleinen Ring unter dem Grundzeichen angezeigt, z.B. m_{\circ} , n_{\circ} wie in [mitn̊] und $\text{l}_{\circ}[\text{glás}]$.

Plosive:	Lenes	Fortes
Labiale	b	p
Dentale	d	t
Gutturale	g	k (kh, wenn aspiriert)

Frikative:	Lenes	Fortes
Labiodentale	v	f
Dentale	s	β
	\check{s}	$\check{\beta}$
Gutturale	x	χ
Glottal	h	

Affrikaten: pf, t β , ds, d \check{s} , t $\check{\beta}$

Halbvokale: j, w

Nasale, Liquide: m, n, η , r, l

7 Beschreibung des Datenmaterials

Die einzelnen Laute wurden nach ihren mhd. Formen, wie sie im Mittelhochdeutschen Taschenwörterbuch von Matthias Lexer angegeben sind, geordnet. Die einzelnen mhd. Belege nach Lexer werden nicht in Fußnoten angeführt. Als Vorlage für jeden einzelnen Vokal und Konsonanten erweist sich Eberhard Kranzmayers „Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes“ (1956) als unverzichtbar, da in dieser Abhandlung die Veränderungen der bairischen Dialekte bis vor ca. 50 Jahren beschrieben werden und in den meisten Fällen eine sehr gute Grundlage für die Beschreibung der Veränderungen im Weyregger Dialekt darstellt.

Zu jedem mhd. Laut wird die Entwicklung zur heutigen dialektalen Lautung in der Weyregger Mundart angegeben. Die Beispiele dazu stammen von den Interviews und Gesprächen mit den Gewährspersonen.

Im Anhang sind alle Beispielwörter, die im Folgenden angeführt werden, und andere, die wichtig für den Weyregger Dialekt sind, aufgelistet.

Hinter manchen transkribierten Wörtern steht ÄG als Merkmal dafür, dass die Bezeichnung von einer älteren Gewährsperson stammt und während der Befragungen nie von einer jüngeren ausgesprochen wurde. Im Gegensatz dazu gibt es JG, das nur von einer jüngeren Gewährsperson verwendet wurde, aber nie von einer älteren. Wenn kein ÄG oder JG zu den Beispielen vermerkt ist, dann wurden die Wörter von Jung und Alt gebraucht.

Vokalismus

Im Mittelbairischen gibt es die Gesetzmäßigkeit für die Korrelation von Vokalquantität und Konsonantenintensität, d. h. dass auf einen Langvokal ein Leniskonsonant und auf einen Kurzvokal ein Fortiskonsonant folgt. So heißt es mittelbair. [dīš] „Tisch“ im Singular und [diß] „Tische“ im Plural.

7.1 Monophthonge

7.1.1 Mhd. i

Normales mhd. *i* kommt im Weyregger Dialekt zum Beispiel vor in:

mhd. *vinger* [viŋɔ] „Finger“

mhd. *sitzen* [sitβn] „sitzen“

mhd. *honic, hönic* [hēni] ÄG „Honig“

mhd. *visch* „Fisch“, [viʃ] „Fische“

mhd. *mitterwoche, mittich* [mirixɔ] ÄG, [mīdwɔx], [mitwɔx] „Mittwoch“

mhd. *vinster* [vīnsdɔ] „finster“

mhd. *geswister* [gšwīsdrɔ] ÄG, [gšwīsdrɔ] JG „Geschwister“

In einigen Fällen kann das *-i-* zu *-ü-* gerundet werden, weil sich das mhd. *i* in der Nähe bestimmter rundender Konsonanten befindet.

mhd. *himel* [hūmi] „Himmel“

mhd. *zwibel, zwifel* [dswūvi] „Zwiebel“

Für mhd. *il* steht durch die *l*-Vokalisierung mundartlich [ü] oder [ū].

mhd. *bilde* [būdl] „Bild“

mhd. *pētersilje* [bēdōsū] „Petersilie“

mhd. *brille* [brūn] „Brille“

mhd. *vil* [vū] „viel“

Bei den beiden Pronomen „ihm“ und „ihnen“ (mhd. *ime* und *in*) entdecken wir *ie-* Lautungen, die auf die spätmhd. Nebenformen *iem, ien* zurückweisen, nämlich mundartl. [ɛpm], [ɛp] (oder [ɛpnɔ]).

mhd. *in* [ɛp], [ɛpnɔ] „ihnen“

Mhd. *-ir-* wird zu diphthongischem [īɔ] oder [iv].

mhd. *dirnel* [dīɔndl], [dīɔnl] „Dirndl“

mhd. *stirne* [šdīvn] „Stirn“

- mhd. *bir, bire* [bīr] „Birne“
 mhd. *wir* [mīr], [wīr] „wir“
 mhd. *gebirge* [im gēbīrg] „im Gebirge“
 mhd. *kirse* [khiρ̥s̥n̥] „Kirsche“

7.1.2 Mhd. ü

Durch die Umlautentrundung wurde das -ü- zu [i] oder [ī] verändert und ist mit dem mhd. *i* lautgleich geworden.

- mhd. *müede* [hūndsmīd] „hundemüde“
 mhd. *glücke* [glik] „Glück“
 mhd. *müezen* [mīōßn̥] „müssen“
 mhd. *müle, müil* [mūl] „Mühle“
 mhd. *küe* [khīr] „Kühe“
 mhd. *vühse* [vikß] „Füchse“
 mhd. *schüzzel* [šißl] „Schüssel“

7.1.3 Mhd. u

In den meisten Fällen - also vor Plosiven, Frikativen und Affrikaten und Nasalen - bleibt mhd. *u* in der heutigen Aussprache [u] oder [ū].

- mhd. *hummel* [humi] „Hummel“
 mhd. *sunne* [sun] „Sonne“
 mhd. *kuche* [khuχi] „Küche“ Dim.
 mhd. *sun* [sū] „Sohn“
 mhd. *hunt* [hunt] „Hund“
 mhd. *mucke* [mukol], [mukŋ] „Mücke“

Mhd. *ur* wird zu [uɒ] oder [ūɒ] vokalisiert.

- mhd. *durst* [duɒ̥st̥] „Durst“
 mhd. *wurmec* [wūɒ̥mig] „wurmig“

Mhd. *hornuz* [hūɒ̥n̥ɔ̥s̥] „Hornisse“ bildet einen Sonderfall.

Gelegentlich wird auch auf die verkehrssprachliche Form mit [o] oder [ö] gegriffen.

mhd. *sunne* [sɔn] „Sonne“

mhd. *sun* [sɔ̄] „Sohn“

Bei *-ul-* hat die Liquidenvokalisierung zu [ui] geführt:

mhd. *schuld* [ʃūid] „Schuld“

mhd. *gedult* [gēdūid] „Geduld“

7.1.4 Mhd. e

Mhd. *e* wird vor Frikativen, Affrikaten und Plosiven zu [e] oder [ə].

mhd. *mezzер* [mēβø] „Messer“

mhd. *lez* [lētβ] „schlecht, ungut“

mhd. *eʒzich* [eβig] „Essig“

mhd. *metziger* [mētβkv] „Metzger“

mhd. *reden* [rēn] „reden“

mhd. *webse* [wēsbm], [wēβn], [wēšbm] „Wespe“ (Kontaktassimilation bei [wēβn])

Mhd. *-el-* wird normalerweise zu [ö] oder [œ] vokalisiert.

mhd. *kelbern* [khōbvn], [khōwvn] „kälbern“

mhd. *eltern* [ötvn] „Eltern“

Vor Nasalen verändert sich mhd. *e* zu [e] oder [ə].

mhd. *enge* [eŋ] „eng“

mhd. *hengest* [heŋbt] „Hengst“

Ein Relikt des Primärumlautes gibt es in folgenden Lautungen:

[hōnd] „Hand“, einmal mit [hent] notiert

[wōnd] „Wand“, in der Bezeichnung der Ortschaft „Steinwand“ [ʃdōpwēnt]

[bōŋ] „Sitzbank“, sehr oft [bēŋ]

7.1.5 Mhd. ö

In ahd. Zeit war der ö-Laut selten. Er blieb hauptsächlich beschränkt auf Lehnwörter und Ortsnamenentlehnungen aus den Fremdsprachen; graphisch trat er vor dem 11. Jh. nicht hervor, da vorher der ö-Laut stets mit dem Zeichen *o* des ahd. *o*-Lautes transkribiert wurde. In spracheigenen Erbwörtern wäre vor den frühahd. Umlauterregern *-i-* und *-j-* bis ins 8. Jh. neben dem Umlaut selbst gleichzeitig immer auch die „Tonerhöhung“ von *-o-* zu *-u-* eingetreten, z. B. in „Gehūlz“ (neben jüngerem „Gehölz“) zu „Holz“, „Glück“, mhd. *gelücke* zu „locken“, bair. „knüpfen“ zu „Knopf“ usw. Der Großteil der jetzigen -ö-Belege entstand durch Analogiewang der Wortbildung und der Abwandlung, z. B. in „Höhle“ fem. abstr. zu „hohl“, in „Röcke“ Pl. und „Röcklein“ Dem. zu „Rock“, in „Dörfer“ Pl. und „Dörflein“ Dem. zu „Dorf“ usw. Nur in wenigen Fällen, z. B. in spätmhd. *hönig*, „Honig“ mit sekundärem *-i-* des 12. Jh. aus altem *-a-* (ahd. *honang*) steht in Erbwörtern lautgesetzliches -ö-.²⁰

mhd. *hōnic* [hēni] ÄG, [hōnig] JG „Honig“

mhd. *gōte* [gēd] „Pate“

7.1.6 Mhd. o

Mhd. *o* wird im Anlaut als [o] oder [ō] realisiert.

mhd. *obeȝ*, *obȝ* [ōbsd] „Obst“

mhd. *oft* [ōvd] „oft“

Auch im Inlaut wird mhd. *o* zu [o] oder [ō].

mhd. *vrosch* [vrōš] „Frosch“

mhd. *knobelouch* [gnōblōx], [gnōvi] „Knoblauch“

mhd. *boden* [bōn] „Boden“

mhd. *kopf* [khōbv] „Kopf“

mhd. *tohter* [dōxdō] „Tochter“

mhd. *montac* [mōndōg] „Montag“

mhd. *brocken* [brōkō], [brōkō] „pflücken“

²⁰ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 39.

Die Lautfolge *-ol-* wird zu [oi] oder [öi] vokalisiert.

mhd. *solich*, *solch* [soiχe] „solche“

mhd. *holz* [hōids] „Holz“

mhd. *vol* [vōi] „voll“

mhd. *wolken* [woikŋ] „Wolken“

Auch bei *-or-* liegt die Vokalisierung zu [öp] vor.

mhd. *morgen* [mōpn̩] „morgen“

mhd. *horniʒ* [hōpn̩iʒn̩] „Hornisse“

7.1.7 Mhd. ē

Im An- und Inlaut herrscht besonders in Verkehrs- und etlichen Kirchenwörtern [e] oder [ē].

mhd. *lesen* [lēsn̩] „lesen“

mhd. *ēʒzen* [eʒn̩] „essen“

mhd. *ēʒ* [ēs] „ihr“

mhd. *nēben* [nēm] „neben“

ahd. **zēdula*, mhd. *zedel*, *zettel* [dsēdl̩] „Zettel“

Vor Nasalen, *h*, *r*, das als [x] artikuliert wird, und Affrikaten erscheint mhd. ē als [e] oder [ē].

mhd. *brēm* [brēm] „Bremse“

mhd. *sēnf* [sēmv] „Senf“

mhd. *ēnent* [ēntn̩] „drüben“

mhd. *vērt* [vēxt] ÄG „voriges Jahr“

mhd. *sēhen* [sēŋ] „sehen“

Durch die *-l*-Vokalisierung wird aus mhd. *-ēl-* [ö] oder [ö].

mhd. *vēlt* [vōd] „Feld“

mhd. *sēlb*, *sēlp* [sōwd] „selber“

mhd. *sēlden* [sōdn̩] „selten“

mhd. *helfen* [höfni] „helfen“

mhd. *mälchen* [mōl-ən], [mōlxn], [mōlxn̩] „melken“

mhd. *mäl* [mōl] „Mehl“

mhd. *küller* [khōl-ə] ÄG „Keller“

Im großen mittelbair. Vokalisierungsgebiet gilt für das mhd. -*är*-, sofern nicht Sprossvokale entwickelt worden sind, [bēng] „Berg“, [wēpfo] „werfen“. In und um Oberösterreich galt [bē(v)rī(g)] mit Sprossvokalen.²¹

mhd. *gērwe(n)* [gēpm] „Germ“

mhd. *stérne* [šdēpn] „Stern“

In den Bezeichnungen für die Weyregger Ortschaften, die „Berg“ beinhalten, ist der Sprossvokal noch vorhanden.

*Gäperg*²² [gābēpri] ÄG „Gahberg“

*Mitlperg*²³ [mūgibēpri] ÄG „Miglberg“

*Wardtperg*²⁴ [wōxbēpri] ÄG „Wachtberg“

*Seperig*²⁵ [sēbēpri] ÄG „Seeberg“

In konservativen Restformen wird das ē behalten, so z. B. im Hausruckviertel in [hē] „her“, [šēn] „scheren“, [hēxd] „Herd“, [lēnə] „lernen“, [wē] „wer“ wie in [ghēxd] „kehrt zurück“, [ghēn] „zurückkehren“, [mē] „mehr“. Dieses -*är*- ist um Wien, Graz und Linz in allen Stellungen durch die allgemeine Vokalisierung des -*r*- zu -*d*- vereinheitlicht worden und durch verkehrssprachliche Einflüsse auch ins Hausruckviertel vorgedrungen: [hēp], [šēpn], [hēpd], [lēpnə], [wēp] wie [ghēpd], [ghēpn], [mēp].²⁶

7.1.8 Mhd. *a* und mhd. *â*

Vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten und im Auslaut erscheinen *a* und *â* als [o] und [ō].

²¹ Kranzmayer (1956), S. 30.

²² Urkundlich als *Gäperg* überliefert 1550. Vgl. Wiesinger (1997), S. 153.

²³ Urkundlich als *Mitlperg* überliefert 1550, Bezug auf die Lage zwischen Gahberg und Wachtberg. Wandel von mdh. -*dl*- zu -*gl*- . Vgl. Wiesinger (1997), S. 154, 155.

²⁴ Urkundlich als *Wardtperg* überliefert 1530. Vgl. Wiesinger (1997), S. 157.

²⁵ Urkundlich als *Seperig* überliefert 1371. Vgl. Wiesinger (1997), S. 156.

²⁶ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 31.

- mhd. *dâr*, *da* [dɔ] „da“
mhd. *aft* [ɔvd] „dann“
mhd. *buochstaben* [būɔxšdōm] „Buchstaben“
mhd. *vlasche* [vlɔßn] „Flasche“
mhd. *brâmer* [brɔmbēp] „Brombeeren“
mhd. *naht* [noχt] „Nacht“
mhd. *vîrtac* [vē ɛndōg] „Feiertage“
mhd. *kirchtac* [khīridōg], [khiotōg] „Kirtag“
mhd. *katze* [khøtβ] „Katze“
mhd. *kater* [khødø] „Kater“
mhd. *salât* [sølød], [salød] „Salad“
mhd. *glas* [gløs] „Glas“
mhd. *nase* [nøsn] „Nase“

Mhd. *ar* oder *âr* wird zu [ɔv] oder [øv] vokalisiert.

- mhd. *arbeit* [ɔpwød] „Arbeit“
mhd. *arc* [ɔvg] „arg“
mhd. *markt* [møpkt] „Markt“
mhd. *eiklâr* [øvgløv], [ɛegløv] „Eiklar“
mhd. *bart* [bøpt] „Bart“
mhd. *klâr* [gløv] „klar“

Mhd. *a* und *â* vor Nasal wird mit oder ohne Nasalierung und mit oder ohne Schwund des Nasals zu [ø], [ô].

- mhd. *mânt* [mønd], [mø̄n̄d̄] „Mond“
mhd. *anders* [ø̄ndøs], [ø̄nos] „anders“
mhd. *zan* [dsø̄n̄], [dsø̄n̄] „Zahn“
mhd. *hant* [hø̄nd̄] „Hand“
mhd. *ganz* [gø̄ns] „ganz“
mhd. *han* [hø̄n̄] „Hahn“
mhd. *gans* [gø̄ns] „Gans“
mhd. *ameize* [ø̄møsn̄] ÄG „Ameise“

mhd. *mânde* [mōnōd] „Monat“

Mhd. *al* und *äl* werden zu [ɔi] oder [øi] vokalisiert.

mhd. *alt* [ɔid] „alt“

mhd. *salz* [sɔids] „Salz“

mhd. *kalt* [khɔid] „kalt“

mhd. *halp jar* [hɔibs jɔv] „halbes Jahr“

Eine Ausnahme besteht bei mhd. *al* [ɔi] ÄG, [ølə] „alle“.

7.1.9 Mhd. ä und mhd. å

Vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten, Nasalen und vor *r* werden mhd. *ä* und *å* zu [a] und [ā].

mhd. **hähse* [hakβη] „Hachse“, „Bein“

mhd. *läre* [lā] „leer“

mhd. *swäre* [šwa] „schwer“

mhd. *änte* [antη] „Ente“

mhd. *gläseln* [glāsl] „Gläslein“

Mhd. *äl* und *äl* werden durch die *l*-Vokalisierung zu [ø].

mhd. *häle* [høl] „glatt“

7.1.10 Mhd. i

Mhd. *i* wird in jeder Position zu [ɛ̄ ē] gewandelt.

mhd. *wîz* [wɛ̄ es] „weiß“

mhd. *drî* [drɛ̄ ē] „drei“

mhd. *ze nîden* [dsnɛ̄ en] „zu beneiden“

mhd. *snîwen* [ʃnɛ̄ em] „schneien“

mhd. *înhér* [ɛ̄ eno] „herein“

7.1.11 Mhd. *ü*

Die Umlaute von ahd. *û* in mhd. *müse* (Pl. zu *mûs* „Maus“), *hüselîn* (Dem. zu *hûs* „Haus“) und von ahd. *iu* in mhd. *liüte* „Leute“, *liühten* „leuchten“ aus frühahd. *liuti*, **liuhtjan* sind, wie uns urkundliche Schreibungen lehren, schon in späthad. Zeit zusammengefallen.²⁷

mhd. *müse* [m̥e̥s] „Mäuse“

mhd. *liüte* [l̥e̥d̥] „Leute“

7.1.12 Mhd. *û*

Aus mhd. *-ûm-* ist im Mittel- und Nordbairischen in weiten Landstrichen im ausgehenden 13. Jh. *-ām* entstanden, das nunmehr mit *-ām-* aus mhd. *-oum-* zusammenfällt.

mhd. *dûme, doume* [dām] ÄG, [d̥ōmēn] „Daumen“

Grundsätzlich wird in den meisten Positionen mhd. *û* zu [øɔ] oder [ø̥ɔ̥].

mhd. *bûr, bûre* [bø̥ɔ̥-r̥] „Bauer“

mhd. *brûchen* [brø̥ɔ̥x̥n̥] „brauchen“

mhd. *hûs* [hø̥ɔ̥s] „Haus“

mhd. *mûs* [mø̥ɔ̥s] „Maus“

mhd. *ûfhér* [ø̥ɔ̥f̥v̥] „herauf“

mhd. *mûl* [mø̥ɔ̥l̥] „Maul“

mhd. *vûl* [vø̥ɔ̥l̥] „faul“

Mhd. *û* vor *ff, f* wird in vielen Fällen zu [a]/[ā].

mhd. *hûfe* [hafm̥] „Haufen“

mhd. *ûfhin* [afi], [ø̥fi] „hinauf“

mhd. *ûf* [av̥] „auf“ (z.B. [avh̥epn̥])

mhd. *ûfhér* [af̥v̥] „herauf“

„Als dieser bäurische Monophthong *a/ā* für mhd. *û* im Mittelbairischen wieder durch den vorbildlichen oberschichtig-herrensprachlichen Diphthong [ø̥ɔ̥] / [ø̥ɔ̥] ersetzt wurde, gelang dies in den verkehrsoffenen Gebieten durch stärkere Kontakte zwischen der ländlich-bäuerlichen Bevölkerung und den Angehörigen der sozial-höheren

²⁷ Kranzmayer (1956), S. 51.

*Schichten in den Marktorten und Kleinstädten in den einzelnen Beispielen verhältnismäßig regelgetreu.*²⁸

7.1.13 Mhd. ē

Mhd. ē wird als [ē] artikuliert.

mhd. *sē* [sē] „See“

mhd. *pētersilje* [bēd̥sū] „Petersilie“

mhd. *snē* [šnē] „Schnee“

Vor -r- herrschte im alten mittelbairischen Dialekt die Entwicklung [mē] „mehr“, [ghēn] „kehren“.²⁹ Inzwischen hat sich die verkehrssprachliche Diphthongierung durchgesetzt.

mhd. *mēr* [mēp] „mehr“

mhd. *bēr* [(sō) bēp] „Eber“

7.1.14 Mhd. ȫ

Mhd. ȫ hat sich außer vor r, wo wieder Liquidenvokalisierung herrscht, zu [ē] entwickelt.

So wurden aus mhd. *vlöhe* „Flöhe“, *böse* „böse“, *hören* „ hören“ usw. im Mittelbair. [fle], [bēs], [hēpn] (alt [hēn]).³⁰

mhd. *böse* [bēs] „böse“

In manchen Fällen hat sich ein geschlossener Monophthong oder Diphthong entwickelt.

mhd. *schöne* [šē] „schön“

mhd. *kölle* [khōi] „Kohl“

7.1.15 Mhd. ô

Im Hausruck- und Traunviertel lautete es früher *eo*: [rēd] „rot“, [eosdōn] „Ostern“, [hēo] „hoch“, das aber in Weyregg schon längst ausgestorben ist.³¹

²⁸ Wiesinger (2004), S. 35.

²⁹ Kranzmayer (1956), S. 45.

³⁰ Kranzmayer (1956), S. 48.

³¹ Vgl. Wiesinger (2004), S. 29

Vielleicht ist aus dieser Zeit die Aussprache [ēpwaßl] für „Ohr“ (genauer: „Ohrwaschel“) erhalten geblieben.

Für mhd. *ô* steht einerseits das alte für diesen Laut typische [ō], andererseits das neu aus der Standardsprache übernommene [ō̄].

mhd. *brôt* [brōd] ÄG, [brō̄d] „Brot“

mhd. *mônt* [mōnd] „Mond“

mhd. *rôt* [rōd] „rot“

Auf mhd. *ô* folgendes *r* wird vokalisiert.

mhd. *ôr* [ō̄r] „Ohr“

7.2 Diphthonge

7.2.1 Mhd. *ie*

Mhd. *ie* wird vor Plosiven, Frikativen und im Auslaut zu [īo].

mhd. *schieben* [šīōm] „schieben“

mhd. *vieber* [vīōwō], [vīōbō] „Fieber“

Vor Nasal wird mhd. *ie* als [ē̄n] realisiert.

mhd. *verdienen* [vōdē̄nō] ÄG „verdienen“

mhd. *nieman* [nē̄pm̄t] „niemand“

Beeinflusst durch die Verkehrssprache wird [ē̄n] für mhd. *ie* immer öfter verdrängt und durch [ī] ersetzt.

mhd. *verdienen* [vōdīnō] JG „verdienen“

Bei mhd. *-ier-* stoßen wir auf die Liquidenvokalisierung zu [īo].

mhd. *vierzic* [vīōdsg] „vierzig“

mhd. *vier* [vīo] „vier“

mhd. *stier* [šdīo] „Stier“

7.2.2 Mhd. *üe*

Mhd. *üe* ist durch die Umlautentrundung im Dialekt zu [iɔ] geworden.

mhd. *küe* [khīɔ] „Kühe“

mhd. *vrüe* [vrīɔ] „früh“

mhd. *müede* [mīɔd] „müde“

mhd. *blüeten* [bliɔtŋ] „bluten“

Vor Nasal wird mhd. *üe* zu [ɛɔ].

mhd. *grüene* [grɛɔ] „grün“

mhd. *blüemen* [blɛɔmin] „Blumen“

7.2.3 Mhd. *uo*

Vor Plosiven, Frikativen und im Auslaut wird mhd. *uo* als [uɔ] realisiert.

mhd. *buochstaben* [būɔxšdōm] „Buchstaben“

mhd. *kuo* [khūɔ] „Kuh“

mhd. *huosten* [huɔßtŋ] „Husten“

mhd. *muoter* [muɔtɔ] „Mutter“

mhd. *bluot* [blūɔd] „Blut“

mhd. *bruoder* [brūɔdɔ] „Bruder“

mhd. *schuo* [ʃūɔ] „Schuh“

Folgt dem mhd. *uo* ein Nasal, wird es zu [ɔ̃ɔ].

mhd. *muome* [mɔ̃ɔm] „Mutterschwester“, „Tante“

Die Entwicklung von mhd. *uo* vor *l* schließt sich der Liquidvokalisierung von mhd. *-ul-* zu

[ui] an.

mhd. *schuol* [ʃūi] „Schule“

7.2.4 Mhd. *ei*

Mhd. *ei* vor Plosiven, Frikativen, Affrikaten, Nasalen, im Auslaut wird meistens zu [ø].

mhd. *klein* [glø̄n] „klein“

mhd. *geiz* [gø̄ns] „Geiß“

mhd. *ei* [ø̄] „Ei“

mhd. *eiklār* [ø̄oglø̄] „Eiklar“

mhd. *leinen* [lø̄vn] „lehnen“

mhd. *ameize* [ø̄ mø̄psn] ÄG „Ameise“

Das mundartliche [ø̄] kann zu [ø̄] umlaufen - z. B. im Komparativ [gleø̄nø̄] „kleiner“ zu [glø̄n], im Plural [gø̄pø̄] „Ziegen“ zu [gø̄ns].

Mhd. *ei* wird unter hochsprachlichem und kirchlichem Einfluss zu [ɛ̄ē].

mhd. *vleisch* [vł̄ē ēš] „Fleisch“

mhd. *heilic* [h̄ē el̄ig] „heilig“

mhd. *meie* [m̄ē ē] „Mai“

mhd. *heidelber* [h̄ē edlb̄ø̄(r)] „Heidelbeere“

mhd. *eiklār* [ɛ̄eglø̄] „Eiklar“

mhd. *ameize* [ø̄m̄ē esn̄] „Ameise“

Zu Beginn des Hochmittelalters haben sich viele Berufsschichten herausgebildet, die zuvor noch nicht vorhanden waren. Schon zu jener Zeit haben die Geistlichen und Mönche eine Sonderstellung inne gehabt und so hat sich auch ihre liturgische Sprache von der profanen Sprache der restlichen Bevölkerung abgehoben. Die Ausdrücke „heilig“, „Geist“ und „Fleisch“ zählen seit jeher zu den Kirchenwörtern und sind schon im Mittelalter in der überlandschaftlichen Lautung übernommen worden und nicht wie andere Wörter mit vergleichbarer mhd. Lautung zu [ø̄]-Werten verdampft worden.³²

In „Arbeit“ und „arbeiten“ steht das mhd. [ei] im Schwachton.

mhd. *arbeit* [ø̄pwø̄d] „Arbeit“

³² Vgl. Kranzmayer (1956), S. 1.

mhd. *arbeiten* [ðɒwðn̩] „arbeiten“

Beim Zahlwort „zwei“ unterscheiden die älteren Sprecher zwischen den Genera:

mhd. *zwēne* [dswē̄] „zwei“ mask.

mhd. *zwâ* [dswō̄] „zwei“ fem.

mhd. *zwei* [dswō̄] „zwei“ neutr.

Bei den jüngeren Sprechern ist es jedoch so, dass die Form des Neutrum die althergebrachte Unterscheidung zwischen den Genera, die bis vor wenigen Generationen gebräuchlich war, immer mehr in Vergessenheit geraten lässt. Bei den jüngeren Sprechern gilt generell [dswō̄] für „zwei“.

7.2.5 Mhd. öü

Mhd. *öü* findet sich nur in wenigen Wörtern und bildet eine ausgesprochen gliedarme Reihe. Für „*Freude*“ aus mhd. *vröüde* breitete sich schon im 14. Jh. unter höfischem Einfluss die neue Ersatzform [vrē̄ ed] aus.³³

mhd. *öügel* [ē̄ egpl] „Äuglein“

7.2.6 Mhd. ou

Mhd. *ou* wird meist als [ø̄ o] realisiert.

mhd. *vrouwe* [vrø̄ o] „Frau“

mhd. *gloube* [glø̄ òw (i)] „glaube (ich)“

mhd. *knobelouch* [gnø̄ blø̄ ox] „Knoblauch“

mhd. *ougest* [ø̄ oguþt] „August“

mhd. *oug* [ø̄ og] „Auge“

Mhd. *ou* vor *m* wird zu [a] monophthongiert.

mhd. *boum* [bām] „Baum“

mhd. *goumen* [gāmo] ÄG „das Haus hüten“

³³ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 69.

Es herrscht aber auch schon der Einfluss aus der Standardsprache, in der das [a] aus mhd. *ou* von neuem [øɔ] oder [ø̄ɔ] ersetzt wird.

mhd. *koufen* [khafm̩] neben [khø̄fm̩] „kaufen“

mhd. *doume* [dām] neben [dø̄omēn] „Daumen“

Meistens tritt *a/ā* in Wörtern wie [drāmhapd] „schlaftrunken“ (eigentlich traumhauptecht), [īwphaps] „oberflächlich, ungefähr“ (eigentlich „über Hauptes“) auf, weniger in „Staub“, „stauben“, „Laub“, „erlauben“, „rauben“, „glauben“, wo der Diphthong [øɔ] laut Wiesinger teils schon älter und teils jünger aus der Umgangssprache eingedrungen ist, was kaum auseinandergehalten werden kann.³⁴

7.2.7 Mhd. *iu*

Mhd. *iu* wird vor Nasal, Plosiv und Liquiden zu [ēe]

mhd. *vriunt* [vrē̄end] „Freund“

mhd. *kriuz* [grē̄eds] ÄG „Kreuz“

mhd. *niulīch* [nē̄eliŋ] ÄG „neulich“

mhd. *tiure* [dē̄ep] „teuer“

Konsonantismus

7.3 *Plosive*

7.3.1 Spätahd. *b*

Oft wird das spätahd. *b* intervokalisch und in der Lautfolge *-bh-* als bilabialer Frikativ [w] artikuliert.

mhd. *über* [īwə̄] „über“

mhd. *arbeit* [ō̄pwə̄d] „Arbeit“

mhd. *kübel* [khūwi] „Kübel“

mhd. *vieber* [vībwō] ÄG, [vībbō] „Fieber“

³⁴ Vgl. Wiesinger (2004), S. 33.

mhd. *sēlb*, *sēlp* [sōwp] „selber“

mhd. *abhin* [ōwi] „hinab“

mhd. *abhēr* [ōwp] „herab“

Mit dem durch Vokalsynkope aus *-en* entstandenen Nasal assimiliert sich spätahd. *b* zu [m], so wurde *-bm* im Zuge der mittelbair. Konsonantenabschwächung zu *-m*.³⁵

mhd. *schieben* [šībm] „schieben“

mhd. *siben* [sīmi], [sībm] JG „sieben“

mhd. *nēben* [nēm] „neben“

Im Anlaut, vor Liquiden und Frikativen bleibt mhd. *b* als [b] erhalten.

mhd. *būr*, *būre* [bōr] „Bauer“

mhd. *boum* [bām] „Baum“

mhd. *bir*, *bire* [bīr] „Birnen“

mhd. *knobelouch* [gnōblōx] „Knoblauch“

mhd. *obez*, *obz* [ōbsd] „Obst“

7.3.2 Spätahd. *p*

Das spätahd. *p* existiert im Bair. nur im Anlaut und in bestimmten Konsonantenverbindungen auch im Inlaut.³⁶

mhd. *liep* [līpb] „lieb“

mhd. *sēlp* [sōwp] „selber“

mhd. *spāte* [šbādō], [(āv) šbād] „späte Zeit“, „Abend-, Nachtzeit“

mhd. *pfinzac* [bvijsdō] ÄG, [bvijsdōg] ÄG „Donnerstag“

7.3.3 Spätahd. *d*

Im Anlaut wird spätahd. *d* als [d] realisiert.

mhd. *durst* [duvšt] „Durst“

mhd. *dâ* [dō] „da“

³⁵ Kranzmayer (1956), S. 86.

³⁶ Kranzmayer (1956), S. 106.

mhd. *denken* [dɛŋp] „denken“

Im Inlaut bleibt das spätahd. *d* meist erhalten.

mhd. *sēldēn* [sōdn̩] „selten“

mhd. *bilde* [būdl̩] „Bild“

mhd. *bruoder* [brūððp] „Bruder“

Im Inlaut kann die spätahd. Laufolge *-nd-* bei Schwund des Plosivs zu [n] werden, wie zum Beispiel in:

mhd. *kinder* [khīnp] ÄG „Kinder“

mhd. *anders* [ð̩ ndps], [ð̩ nps] „anders“

Bei *e*-Synkope wird einem Vokal folgendes spätahd. *d* in der Regel mit aus der Endung *-en* entstandenem *n* zu [n] assimiliert.

mhd. *reden* [rēn] „reden“

mhd. *boden* [bōn] „Boden“

Spätahd. *d* vor *-el(n)* nimmt eine Sonderstellung ein: Bei *e*-Synkope wird spätahd. *d* in der Lautfolge *-del(n)* mit *l* zu silbischem [l̩] assimiliert. Als Beispiel „Schädel“ [šēl̩], in den meisten Fällen bleibt aber das [d] erhalten.

mhd. *dirnel* [dīndl̩], [dīnl̩] „Dirndl“

mhd. *sadel* [sōdl̩], [sotl̩] JG „Sattel“

mhd. *heidelber* [hē edl̩bēpr] ÄG, [hē edl̩bēp] „Heidelbeere“

7.3.4 Spätahd. *t*

Im Anlaut wird spätahd. *t* wie spätmhd. *d* realisiert.

mhd. *tac, tag* [dōg] „Tag“

mhd. *tiure* [dē ep] „teuer“

Nach Kurzvokal wird spätahd. *-t-* zu [t], nach Langvokal zu [d].

mhd. *hantic* [hantig] ÄG „scharf, bitter“

- mhd. *hant* [hɔ̃nd] „Hand“
 mhd. *kint* [khīnd] „Kind“
 mhd. *änte* [antn̩] „Ente“
 mhd. *hunt* [hunt] „Hund“
 mhd. *eltern* [öton] „Eltern“
 mhd. *sēlten* [sōdn̩] „selten“
 mhd. *kalt* [khōid] „kalt“
 mhd. *alt* [ōid] „alt“
 mhd. *kater* [khōdɔ] „Kater“

Bei mhd. *-rt-* wird das *r* vokalisiert und das *t* bleibt als [t] erhalten.

- mhd. *bart* [bɔpt] „Bart“
 mhd. *wirt* [wιpt] „Wirt“
 mhd. *garde* [gɔptn̩] „Garten“

Spätahd. *r* ist im Dialekt der älteren Generation nicht in der Regel zu [ɔ] vokalisiert worden, sondern vor *t* als Frikativ [x] erschienen.

- mhd. *garde* [goxtn̩] ÄG „Garten“
 mhd. *vīrtac* [vēx̥dɔ] ÄG „Feiertage“
 mhd. *markt* [mōxd] ÄG „Markt“

Bei mhd. *mittwoche*, *mittich* [mirixɔ] ÄG, [mīdwɔx] ÄG, [mitwɔx] JG „Mittwoch“ liegt ein besonderer Fall vor: Der Übergang von [t] zu [r] in der älteren Form, die nun aber schon stark im Rückgang ist.

Spätahd. *t* wird im Auslaut nach Langvokal zu [d], nach Kurzvokal und Konsonant zu [t].

- mhd. *aht* [ōxd̥i], [ōxd̥] „acht“
 mhd. *tohter* [dōχtɔ] „Tochter“
 mhd. *bluot* [blūɔd̥] „Blut“
 mhd. *blüeten* [bliɔtn̩] „bluten“
 mhd. *naht* [nōχt] „Nacht“
 mhd. *rōt* [rōd̥] „rot“

- mhd. *salât* [solqd], [salqd] JG „Salat“
 mhd. *brôt* [brqd] ÄG, [brqd] JG „Brot“
 mhd. *stat* [sdqd] „Stadt“
 mhd. *geswister* [gšwīsdrɔ] ÄG, [gšwīsdrɔ] „Geschwister“
 mhd. *mate* [mqd] „Bergwiese“

7.3.5 Spätahd. *g*

Im In- und Anlaut wird mhd. *g* als [g] realisiert.

- mhd. *ganz* [g̥ns] „ganz“
 mhd. *gedult* [g̥dūid] „Geduld“
 mhd. *glücke* [glik] „Glück“
 mhd. *ougest* [g̥ogušt] „August“
 mhd. *oug* [g̥og] „Auge“

Mit aus *-en* durch *e*-Synkope entstandenem *-n* assimiliert sich auf Vokal oder vokalisierten Liquid folgendes spätahd. *g* zu [ŋ].

- mhd. *morgen* [m̥ɔŋŋ] „morgen“
 mhd. *sagen* [sɔŋŋ] „sagen“

In den alten Bezeichnungen der Wochentage und in „Kirtag“ und „Feiertag“ erscheint „-tag“ im Nebenton mit Schwund des [g], zum Beispiel: [m̥ɔ̥dɔ] „Montag“, [bvijsdɔ] „Donnerstag“ und [sundɔ] „Sonntag“.

Das spätahd. *g* im Suffix *-ig* ist in der alten Aussprache zum Beispiel in mhd. *hōnic* [h̥əni] ÄG „Honig“ im Nebenton geschwunden.

7.3.6 Spätahd.-Frühmhd. *gg*

Durch die mittel- und nordbair. Konsonantenschwächung und deren Lenisierung zu *-g-* heißt es heute zum Beispiel:

- mhd. *mugge* [mukɔl], [mukŋ] „Mücke“
 mhd. *zugger* [dsukɔ], früher: [dsūgp] „Zucker“

7.4 Frikative

7.4.1 Spätahd. v

Im Anlaut wird spätahd. *v* als [v] realisiert.

- mhd. *vält* [v̥d] „Feld“
- mhd. *vlasche* [vloßn] „Flasche“
- mhd. *vleisch* [vlɛeš] „Fleisch“
- mhd. *vrouwe* [vrøɔ] „Frau“
- mhd. *vriunt* [vrøənd] „Freund“
- mhd. *vihe* [vīχ] „Vieh“
- mhd. *vrītac* [vrøədøg] „Freitag“

Im Inlaut bleibt spätahd. *v* [v].

- mhd. **heven* [h̥evm] „Topf“
- mhd. *zwivel* [dszwüvi] „Zwiebel“

7.4.2 Spätahd. f(f)

Im Anlaut wird spätahd. *f* immer zu [v] lenisiert.

- mhd. *vieber* [vībwo] ÄG, [vībbو] JG „Fieber“
- mhd. *vleisch* [vlɛeš] „Fleisch“

Im In- und Auslaut wird spätahd. *f* nach einem Langvokal zu [v].

- mhd. *viumf*, *viunf* [vümv], [vūnv], [vümv] „fünf“
- mhd. *schāf* [søv] „Schaf“
- mhd. *sēnf* [sémv] „Senf“
- mhd. *oft* [øvd] „oft“
- mhd. *aft* [øvd] „dann, nachher, nach, gemäß“

Nach Kurzvokal wird spätahd. *f* als [f] artikuliert.

- mhd. *hēlfen* [höfm] „helfen“
- mhd. *hūfe* [hafm] „Haufen“
- mhd. *koufen* [khafm] „kaufen“

7.4.3 Spätahd. s

Vor Vokal wird spätahd. s im Anlaut als [s] realisiert.

- mhd. *sach(e)* „Sache“, [sōxən] ÄG, [sōxŋ] JG „Sachen“
- mhd. *sēlb* [sōwɔ] „selber“
- mhd. *sitzen* [sitβn] „sitzen“
- mhd. *sēnf* [sēmv] „Senf“
- mhd. *salz* [sōids] „Salz“
- mhd. *sun* [sū] ÄG, [sō] JG „Sohn“

Spätahd. s wird im Anlaut vor Konsonant als [š] artikuliert.

- mhd. *stat* [šdōd] „Stadt“
- mhd. *slīʒzel* [šlißl] „Schlüssel“
- mhd. *stērn* [šdēpn] „Stern“
- mhd. *snē* [šnē] „Schnee“
- mhd. *spinne* [šbin] „Spinne“

Nach Langvokal ist spätahd. s [s].

- mhd. *lēsen* [lēsn] „lesen“
- mhd. *nase* [nōsn] „Nase“
- mhd. *verliesen* [volīvsn] „verlieren“, heute jedoch unter verkehrssprachlichem Einfluss als [volīvn] realisiert
- mhd. *als* [ōis] „als (vergleichend)“
- mhd. *geswister* [gšwīsdrɔ] ÄG, [gšwīsdrɔ] JG Geschwister
- mhd. *ōster* [ōsdōn], [ōsdōn] ÄG Ostern
- mhd. *glas* [glōs] „Glas“
- mhd. *hūs* [hōs] Haus

Folgt spätahd. s auf r, so wird spätahd. s zu [ß].

- mhd. *durst* [duvßt] „Durst“

Die Lautfolge spätahd. -hs- entwickelte sich zu [kß].

- mhd. *sehs* [sekßi] „sechs“

mhd. **hähse* [hakβn] „Hackse, Bein“

Die Personalformen des Plural des Hilfsverbs „sein“:

mhd. *sîn* [hān], [sān] „wir sind“

mhd. *sît* [hatβ], [satβ] „ihr seid“

mhd. *sînd* [hān(d)], [sān(d)] „sie sind“

7.4.4 Spätahd. *ȝ*

Spätahd. *ȝ* wird im Inlaut als [β] realisiert.

mhd. *ēȝzen* [eβn] „essen“

mhd. *meȝzer* [mɛβo] „Messer“

mhd. *schüȝzel* [ʃiβl] „Schüssel“

Spätahd. *ȝ* wird im Inlaut als [s] artikuliert.

mhd. *ameiȝe* [əmøsn̩] „Ameise“

Im Auslaut wird spätahd. *ȝ* nach langem Vokal zu [s] und nach kurzem Vokal zu [β].

mhd. *ēȝ* [ēs] „ihr“

mhd. *wīȝ* [wīs] „weiß“

mhd. *horniȝ* [hɔnniβn̩] „Hornisse“

mhd. *naȝ* [nōs] „nass“

7.4.5 Spätahd. *sch*

Anlautend wird das spätahd. *sch* als [š] realisiert.

mhd. *schâf* [šōv] „Schaf“

mhd. *schieben* [šīb̥m] „schieben“

mhd. *schöñ* [šē] „schön“

mhd. *schuol* [šūi] „Schule“

mhd. *schuo* [šūo] „Schuh“

Das spätahd. *sch* wird nach einem Langvokal als [š] und nach einem Kurzvokal als [ʃ] artikuliert.

mhd. *visch* [vīš] „Fisch“, [viʃ] Pl. zu „Fisch“

mhd. *vrosch* [vrōš] „Frosch“, [vrēʃ] Pl. zu „Frosch“

mhd. *vlasche* [vlōʃn] „Flasche“

7.4.6 Spätahd. *h*

Das mhd. *h* bleibt im Anlaut normalerweise erhalten.

mhd. *halpjār* [hōib̥s jōp̥] „halbes Jahr“

mhd. *hūs* [hōs] „Haus“

mhd. *hēlfen* [hōf̥m̥] „helfen“

mhd. *holz* [hōids] „Holz“

mhd. *han* [hō] „Hahn“

mhd. *hōnic* [hēni] ÄG, *honic* [hōnig] „Honig“

mhd. *hunt* [hūnt] „Hund“

mhd. *hummel* [humi] „Hummel“

Die mhd. Lautfolge *-ht-* wird als [xd] nach Langvokal oder [χt] nach Kurzvokal artikuliert.

mhd. *rēht* [reχt] „recht“

mhd. *naht* [nōχt] „Nacht“

mhd. *tohter* [dōχt̥r̥] „Tochter“

mhd. *aht* [ōxd̥i], [ōxd̥] „acht“

Aus der Lautfolge spätahd. *-hs-* ist [kβ] geworden.

mhd. *sehs* [sek̥bi] „sechs“

mhd. **hähse* [hak̥n̥] „Hackse“, „Bein“

mhd. *vuhs* [vuk̥β̥] „Fuchs“

„Krächse“, „Tragreff“, das über ahd. **krāhsin(ni)a* aus frühslaw. **krašinjā* eingedeutscht wurde, ist im bair. Sprachgebiet mit [kβ̥] als [khrak̥n̥] usw. verbreitet.³⁷

³⁷ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 93.

Spätahd. *h* ist im Inlaut geschwunden.

- mhd. **värhel* [vāl] „Ferkel“
- mhd. *ūfhin* [afi] „aufhin“
- mhd. *fürhin* [vīɔri] „nach vorne“
- mhd. *abhēr* [q̥wɔ] „herab“
- mhd. *abhin* [q̥wi] „hinab“
- mhd. *inhin* [q̥e] „hinein“
- mhd. *ūzhēr* [q̥βɔ] „heraus“

Das *h* im Auslaut ist geschwunden wie in mhd. *vihe* [vī-ɔ], [vī] „Vieh“, daneben steht die Form [vīχ] „Vieh“.

7.4.7 Spätahd. *ch*

Nach Kurzvokalen ist mhd. *ch* als [χ] erhalten geblieben.

- mhd. *kocher* [khoχɔ] ÄG „Gefäß“, „Behälter“, „Nachttopf“
- mhd. *woc̥he* [woχɔ] ÄG „Woche“
- mhd. *kuche* [kuχi] „Küche“

Nach Langvokal und Diphthong ist spätahd. *ch* geschwunden, aber teilweise restituiert worden.

- mhd. *mēlchen* [mō-ɔn] ÄG, [mōxɔ], [mōxṇ] „melken“
- mhd. *zieche* [(bōisdb)dsī-ɔ] ÄG „Polsterüberzug“
- mhd. *kirche* [khīɔrɔ] ÄG „Kirche“

Bei Sprossvokal nach Liquid gilt im Dialekt der älteren Generation ebenfalls allgemein *ch*-Schwund.

- mhd. *milch* [mile] ÄG „Milch“
- mhd. *kirchtac* [khīridōg] ÄG „Kirtag“
- mhd. *march* [mōpri] ÄG „March“

Im primären Auslaut ist spätahd. *ch* oft geschwunden, es tritt aber in einigen Fällen restituiertes [x] auf.

mhd. *noch* [nū] „noch“

mhd. *ich* [ɪ] „ich“

mhd. *auch* [ā] „auch“

mhd. *bach* [bō] ÄG, „Bach“, wird aber von JG wieder restituiert [bōx]

mhd. *milch* [mīlē] ÄG neben [mūx] „Milch“

7.5 Affrikaten

7.5.1 Spätahd. *pf*

Im Anlaut wird spätahd. *pf* zu [bv].

mhd. *pfeffer* [bvefɒ] „Pfeffer“

mhd. *pfeit* [bvøt] „Hemd“

mhd. *pfinztac* [bvijsdɒ] ÄG, [bvijsdōg] ÄG „Donnerstag“

mhd. *pferd* [bvēpd] „Pferd“

Im Inlaut bleibt spätahd. *pf* [pf].

mhd. *epfel* [öpfɪ] „Apfel“

mhd. *apfel* [ɔpfɪ] „Apfel“

mhd. *schimpfen* [šimpfm̩] „schimpfen“

Im Auslaut wird spätahd. *pf* nach Langvokal zu [bv] und nach Kurzvokal zu [pf].

mhd. *kopf* [khōbv] „Kopf“, [khępf] Pl. zu „Kopf“

7.5.2 Spätahd. *z*

Im Anlaut wird spätahd. *z* als [ds] realisiert.

mhd. *zan* [dsōn], [dsō] „Zahn“

mhd. *zunge* [dsuŋ] „Zunge“

mhd. *zwei* [dswōv] „zwei“

mhd. *zēhen* [dsēn] „zehn“

Im Inlaut wird spätahd. *z* nach langem Vokal als [ds] realisiert.

mhd. *vunfzic*, *vumfzic* [vūxdsg] „fünfzig“

Im Auslaut wird spätahd. *z* nach Langvokal zu [ds], nach Kurzvokal zu [tβ].

mhd. *salz* [sōids] „Salz“

mhd. *ganz* [gōnds] „ganz“

mhd. *kriuz* [grēeds] „Kreuz“

mhd. *katze* [khqtβ] „Katze“

7.5.3 Spätahd. *tsch*

Unter den Affrikaten ist *tsch* der einzige Laut, der erst in spätahd. Zeit möglich geworden ist. Vor 1050 gab es die Lautfolge [tβ] noch nicht. Das *tsch* entwickelte sich durch den Zusammentritt verschiedener Lautgruppen infolge spätahd.-frühmhd. Mittelsilbenschwundes, z. B. *rātschen* „übermäßig viel reden“ aus ahd. *rātisōn, in *rutschen* aus ahd. *rucchison, in „Pletsche“ (großes Pflanzenblatt) aus ahd. *pleticha* etc.

Es wird schließlich durch die mittel- und nordbair. Mitlautschwächung im An-, In- und Auslaut nach Vokallänge zu [dš] abgeschwächt, z. B. in [wādšn] „Ohrfeige“.³⁸

mhd. **bletsche* [blēdšn] „großes Pflanzenblatt“

7.5.4 Spätahd. *kch*

Im Anlaut wird spätahd. *kch* vor Vokal als [kh] artikuliert.

mhd. *kuo* [khūo] „Kuh“

mhd. *kalt* [khōid] „kalt“

Vor *l*, *n* und *r* wird spätahd. *kch* im Anlaut zu [g].

mhd. *klein* [gl̥ō] „klein“

mhd. *knolle* [gnōin] „Knolle, Erdklumpen“

mhd. *krieg* [grīog] „Krieg“

³⁸ Kranzmayer (1956), S. 111.

Folgt im Inlaut vor Nasal durch *e*-Synkope auf spätahd. *kch* ein *n*, so wird daraus [kn].

mhd. *wolken* [wɔikn] „Wolken“

Im Inlaut wird in der Lautfolge *-nkch-* spätahd. *kch* vor folgendem Vokal als [g] realisiert oder es verschmilzt mit dem Nasal zu [ŋ].

mhd. *denken* [dɛŋŋ] „denken“

7.6 Nasale

7.6.1 Spätahd. *m*

Im An-, In- und Auslaut wird spätahd. *m* immer als [m] realisiert.

mhd. *boum* [bām] „Baum“

mhd. *mate* [mōd] ÄG „Bergwiese“

mhd. *man* [mōn] „Mann“

mhd. *morgen* [mōrŋ] „morgen“

mhd. *mül* [mü] „Mühle“

mhd. *nam* [nōm] „Name“

mhd. *muome* [mōpm] „Mutterschwester“

mhd. *brēm* [brēm] ÄG „Bremse“

mhd. *hummel* [humi] „Hummel“

mhd. *brâmber* [brōmbēr] „Brombeere“

mhd. *merz* [mēpt̪] „März“

mhd. *meie* [mēe] „Mai“

mhd. *doume* [dām] ÄG, [dōmēn] „Daumen“

mhd. *mezzer* [mēßr] „Messer“

7.6.2 Spätahd. *n*

Spätahd. *n* wird im Anlaut als [n] artikuliert.

mhd. *naʒ* [nōs] „nass“

mhd. *naht* [nōχt] „Nacht“

mhd. *nam* [nōm] „Name“

Spätahd. *n* im Auslaut schwindet nach Vokalen der Tief- und Mittelzungue unter Nasalierung des vorangehenden Vokals.

mhd. *man* [m̩n] „Mann“

mhd. *schæn* [šē] „schön“

mhd. *von* [vō] „von“

mhd. *han* [hō] „Hahn“

Inzwischen ist es zu fallweiser Entnasalierung gekommen.

mhd. *schæn* [šē] JG „schön“

In Wörtern mit hochzungigen Vokalen ist das *n* restlos geschwunden.

mhd. *sun* [sū] ÄG „Sohn“

Das spätahd. *nn* bleibt im sekundären Auslaut als [n] erhalten.

mhd. *sunne* [sōn], [sun] „Sonne“

Spätahd. *n* bleibt erhalten nach hochzungigen Vokalen vor dentalen und velaren Plosiven, die im primären Auslaut oder vor silbischem Nasal oder Liquid stehen und es bleibt auch erhalten, wenn es vor Konsonanten im sekundären Auslaut steht.

mhd. *hunt* [hunt] „Hund“

mhd. *hant* [hōnd] „Hand“

mhd. *vēnster* [vēnsdō] „Fenster“

Im Inlaut schwindet *n* zum Beispiel in:

mhd. *hiu naht* [hē̄t̄] „heute“

mhd. *eins* [ōps] „eins“

mhd. *äntrach* [ādarō] „Enterich“

mhd. *funfzic* [vūxdsg] „fünfzig“

mhd. *enel* [ēl] „Großvater“

Nach spätahd. *v, f, pf* erscheint die Endung *-en* als [m̩].

mhd. *hēlfen* [hōfm̩] „helfen“

mhd. *koufen* [khafm̩] „kaufen“

mhd. *oven* [ōvm̩] „Ofen“

mhd. *schimpfen* [šimpfm̩] „schimpfen“

Nach mhd. *t*, *ch*, *s*, *ȝ* usw. folgt für die Endung *-en* entweder [n̩] oder [ŋ].

mhd. *arbeiten* [ðɔwðdn̩] „arbeiten“

mhd. *brûchen* [br̩xŋ̩] „brauchen“

mhd. *ëzzen* [eßŋ̩] „essen“

mhd. *lësen* [l̩esn̩] „lesen“

Die Infinitiv-Endungen und Endungen der starken Partizipia *-en*, die seit dem mhd. einheitlich sind, treten heute als dialektal erhaltene Nasalkonsonanten oder als *-v* auf.

Dieses *-v* wie in [moχv], [rafv] ist sprachgeschichtlich gesehen jünger als die Formen mit Nasalkonsonanten wie [moχŋ̩]/[moχŋ̩], [rafvŋ̩]/[rafm̩].

Mit dem spätahd. Plosiv *b* und dem sich wie *b* verhaltenden spätahd. *w* verschmilzt *-en* zu [m].

mhd. *nëben* [n̩em̩] „neben“

mhd. *âbent* [ð̩md̩] „Abend“

mhd. *siben* [s̩imi], [s̩ibm̩] JG „sieben“

mhd. *snîwen* [šn̩e̩ em̩] „schnieien“

mhd. *schieben* [šiðm̩] „schieben“

mhd. *ëben* [e̩m̩], [e̩bm̩] JG „eben“

Die inlautende Lautfolge mhd. *-nd-* wird von der älteren Generation zu [n] assimiliert.

mhd. *kinder* [khīnv̩] „Kinder“

mhd. *anders* [ð̩ n̩s̩] „anders“

Mit den spätahd. Plosiven *g* und *gg* verschmilzt die Endung *-en* zum Velarnasal [ŋ].

mhd. *rëgen* [r̩eŋ̩] „Regen“

mhd. *morgen* [m̩õvŋ̩] „morgen“

mhd. *sagen* [sõŋ̩] „sagen“

7.6.3 Spätahd. *ng*

Im primären und sekundären Auslaut sowie im Inlaut wird [ng] zu [ŋ].

mhd. *ring* [riŋ] „Ring“

mhd. *zunge* [dsuŋ] „Zunge“

mhd. *hunger* [huŋɔ] „Hunger“

mhd. *vinger* [viŋɔ] „Finger“

7.7 Liquide

7.7.1 Spätahd. *l*

Die Liquidenvokalisierung ist im oberösterreichischen Dialekt stark vertreten:

„Die Vokalisierung des präkonsonantischen und auslautenden *l* hat in Verbindung mit den vorangehenden Palatalvokalen mhd. *i/ü, e/ö, ē*, die unterschiedliche Umbildungen dieser Vokale bewirkt. Durch die ostmittelbairische Vokalisierung des „ü-hältigen“ *l* verbleiben dann die entsprechenden Monophthonge *wūd* „wild“, *vū* „viel“, *šdōn* „stelen“, *hō* „Hölle“, *vōd* „Feld“, *hō* „hell“.“³⁹

Im Anlaut und im Anlaut nach Konsonant wird spätahd. *l* als [l] artikuliert.

mhd. *vlasche* [vloßn] „Flasche“

mhd. *vleisch* [vlēeš] „Fleisch“

mhd. *glücke* [glik] „Glück“

mhd. *klein* [glōn] „klein“

mhd. *leinen* [lōpn] „lehnen“

mhd. *glas* [glōs] „Glas“

mhd. *bluot* [blūod] „Blut“

Mhd. *-ēl-*, *-el-* und *-il-* werden zu [ö], [ō] und [ü], [ū] vokalisiert.

mhd. *vēlt* [vōd] „Feld“

mhd. *hēlfen* [hōfm̩] „helfen“

mhd. *sēlb* [sōwɔ] „selber“

mhd. *sēlden* [sōdn̩] „selten“

³⁹ Wiesinger (2004), S. 22.

mhd. *këller* [khō̄-ɔ] „Keller“

mhd. *mǖl* [mū̄] „Mühle“

mhd. *vil* [vū̄] „viel“

Das mittelbair. Kerngebiet hat die Ansätze zur Vokalisierung bis zum *i*-Vokal vorgetrieben.

mhd. *holz* [hō̄ids] „Holz“

mhd. *maln* [mō̄in] „mahlen“

mhd. *kalt* [khō̄id] „kalt“

mhd. *halpjär* [hō̄ibs jō̄ɔ] „halbes Jahr“

mhd. *schuol* [šūi] „Schule“

mhd. *gedult* [gēdūid] „Geduld“

mhd. *alt* [ō̄id] „alt“

mhd. *allez* [oīß] „alles“

mhd. *wolken* [wō̄ikj] „Wolken“

Selten werden Sprossvokale eingefügt: z. B.

mhd. *milch* [mile] ÄG, [mū̄x], [mū̄li] „Milch“

Im Auslaut wird nach Vokal (der meist ein vokalisierte Liquid ist) und nach Dental die Endung *-el* als postdentales, silbisches [l] realisiert, wobei der Dental vollkommen im Liquid aufgegangen sein kann.

mhd. *satel* [sō̄dl], [sō̄tl] „Sattel“

mhd. *dirnel* [dī̄ndl], [dī̄nl] „Dirndl“

7.7.2 Spätahd. *r*

Spätahd. *r* bleibt im Anlaut und nach Konsonant im Anlaut als [r] erhalten.

mhd. *ruo* [rū̄ɔ] „Ruhe“

mhd. *drî* [drē̄e] „drei“

mhd. *vriunt* [vrō̄ind] ÄG, [vrē̄end] „Freund“

mhd. *brêchen* [brē̄xj] „brechen“

mhd. *brûchen* [brôxñ] „brauchen“

Es herrscht ein Sprossvokal in Wörtern wie [khîɔridô] „Kirtag“, [wê(v)ridô] „Werktag“, [êredô] „Dienstag“ aus spätmhd. *er(i)chtag*, [bê(v)ri] „Berg“.

„Nach mhd. *â, a, e, ë, æ* bleibt auslautendes *r* im Haustruckviertel (...) erhalten – so heißt es mit gerolltem Zungenspitzen-*r* *hôr* (mhd. *hâr*)“Haar“ und „*Har* = Flachs“ (mhd. *har*), *bêr* „Beere“, *šêr* „Scher = Maulwurf“ (zu mhd. *schérn* „scheren“), *šâr* „Schere“ (mhd. *schaere*). War schon um 1930 nach *e* teilweise die Gleitlautbildung als *bêvr*, *šêpr* eingetreten, so hat sich hier heute der Diphthong bei Verlust des *r* durchgesetzt.“⁴⁰

Im Mittelbair. wird nachvokalisches *-r-* zu *-v-* vokalisiert, dieselbe Vokalisierung gilt großteils auch vor Dental und im Auslaut. Sie unterbleibt natürlich, wenn mundartliches *-r-* zwischen Vokalen steht (Bsp. [lêvrô] „Lehrer“).⁴¹

mhd. *arbeit* [ôpwôd] „Arbeit“

mhd. *arc* [ôvg] „arg“

mhd. *bart* [bôpt] „Bart“

mhd. *horniz* [hôvonißñ] „Hornisse“

mhd. *bir* [biôñ] „Birne“

mhd. *dirnel* [dîvndl], [dîvnł] „Dirndl“

mhd. *kirchtac* [khiôtôg] „Kirtag“

mhd. *durst* [duvôßt] „Durst“

mhd. *gêrn* [gêpm] „Germ“

Die altmundartliche Velarisierung vor spätahd. *t*, *z* und *kch*, dass *r* als Frikativ [x] bewahrt wird, ist teilweise bei alten Sprechern aufgetaucht.

mhd. *markt* [môxd] ÄG „Markt“

mhd. *garde* [goxtñ] ÄG „Garten“

mhd. *vërt* [vëxt] ÄG „vorjährig“

⁴⁰ Wiesinger (2004), S. 32.

⁴¹ Kranzmayer (1956), S. 122-123.

mhd. *vîrtac* [v̥e̥χdɔ] ÄG „Feiertage“

Im Auslaut ist [r] für *r* aus der Verkehrssprache schon weit vorgedrungen.

mhd. *klâr* [glōp] „klar“

mhd. *mêr* [m̥ep] „mehr“

Der Auslaut *-er* wird immer als [r] realisiert.

mhd. *kater* [khōdɔ] „Kater“

mhd. *bruoder* [brūdɔ] „Bruder“

7.8 Halbvokale

7.8.1 Spätahd. *j*

Spätahd. *j* wird im Anlaut als [j] artikuliert.

mhd. *jërn* [jēriŋ] ÄG „Germ“

mhd. *jâr* [jōp] „Jahr“

mhd. *jenner* [jēnɔ] „Jänner“

mhd. *jâ* [jō] „ja“

Schon in spätahd. Zeit ist *j* im Anlaut vor *i* zu *g* geworden, zum Beispiel mhd. *jiht* „Gicht“.⁴²

7.8.2 Spätahd. *w*

Spätahd. *w* im Anlaut ist [w].

mhd. *wîz* [w̥e̥s] „weiß“

mhd. *wolken* [wɔikŋ] „Wolken“

mhd. *woche* [wɔxɔ] „Woche“

Im Inlaut ist spätahd. *w* zum Beispiel vor der Endung *-en* über [b] zu [m] verschmolzen.

mhd. *snîwen* [šn̥e̥em] „schneien“

⁴² Vgl. Kranzmayer (1956), S. 73.

In Personalformen der Verba erscheint mhd. *w* noch deutlich als Plosiv [ɛs ſnɛ̄ ebđ].

Das Bairische hat im Inlaut das -*w*- oft dort behalten, wo es die Nachbardialekte ausstoßen, z. B. in [ſnɛ̄ebm] „schneien“, [ſpɛ̄ebm] „speien“ usw. Diese *w*-Formen sind geradezu bair. Kennformen.

Meist ist spätahd. *w* vor der Endung *-en* nicht nachweisbar.

mhd. *gēwen* [gēnēn] „gähnen“

mhd. *schouwen* [šō̄] „schauen“

mhd. *vrouwen* [vrō̄on] „Frauen“

Im Inlaut nach Konsonant bleibt *w* erhalten.

mhd. *gewant* [gwō̄nd] „Gewand“

mhd. *geswister* [gšwīsdr̄] ÄG, [gšwīsdr̄] „Geschwister“

Das Personalpronomen „wir“ lautet in gemeinbair. Weise [mīɒ], wobei wohl Assimilation im Satzrand der Grund ist. Mhd. *sīn wir* lautet im Mittelbair. [han mīɒ], das zu [hāmɒ] assimiliert wurde.

8 Unterschiede zwischen den Generationen im Dialekt

Die Sprache ist ständigem Wandel unterworfen - nicht nur dem, wie sie sich vom Mittelhochdeutschen zum mittelbairischen Dialekt (und vielen anderen Dialekten) entwickelt hat, was im Kapitel vorher beschrieben worden ist, sondern auch gegenwärtigem Wandel, der mehr oder weniger bewusst von den Dialektsprechern durchgeführt wird. So eine Veränderung lässt sich am besten durch den Vergleich von Sprechern der älteren Generation mit Sprechern der jüngeren Generation feststellen. Dazu werden die auffälligsten Beispiele herangezogen und einander in Tabellenform gegenübergestellt.

Bedeutung	ältere Generation	jüngere Generation
„Unterrock“	[intɔkhīl]	[untɔrōg]
„Komm herein!“	[khim ̥e̥nɔ]	[khum ̥e̥nɔ]
„Komm du lieber heraus!“	[khim du līowɔ ɔβɔ]	[khum līowɔ ɔβɔ]
„Milch“	[milɛ], [mūx]	[mūx], [mūli]
„Frühling“	[vrīolij]	[vrūlij]
„in der Früh“	[ī dɔ vrīv]	[ī dɔ vrūv], [in dɔ vrūv]
„Maria Himmelfahrt“	[marīohimivqɔt]	[marīohümivqɔt]
„grün“	[gr̥ēp]	[grün]
„Gründonnerstag“	[gr̥ēpdōnɔsdōg]	[gr̥ēpdōnɔsdōg], [gründōnɔsdōg]
„Nikolaustag“	[nūgīq]	[nikolōsdōg]
„immer“	[ūwē̥], [ūwē̥]	[ūwɔ], [īwē̥], [imɔ]
„im Gebirge“	[in biri]	[im gebīngē]
„Kirtag“	[khīridōg]	[khiptōg]
„Werkstage“	[wē̥pridōg]	[wē̥pridōg], [wē̥ngdōg]
„Geschwister“	[gšwīsdro]	[gšwīsdb]
„Stachelbeere“	[šdōχibē̥r]	[šdōχibē̥]
„Himbeere“	[hīmbē̥r]	[hīmbē̥]

„einzelnes Haar“	[h̥ɔr]	[h̥ɔv]
„Die Kuh bringt ein Kalb zur Welt“	[kh̥ōwɔt]	[kh̥ōwɔt], [kh̥ōbɔt]
„Kalb“	[kh̥ɔ wi]	[kh̥ɔ wi], [kh̥e ɛbi], [kh̥e ɛwɔl]
„Fieber“	[v̥īowɔ]	[v̥īowɔ], [v̥īobɔ]
„Bach“	[b̥ɔ]	[b̥ɔ], [b̥ɔχ]
„gehört (Besitz)“	[gχ̥eχd], [gχ̥eɔχd]	[gχ̥epd]
„Schuhe“	[ʃūɔ], [dšūɔ]	[ʃūɔχ]
„Bäurin“	[b̥e̥eriŋ]	[b̥e̥eriŋ], [b̥e̥erin]
„bei euch“	[b̥o̥ ɛeŋ]	[b̥o̥ ɛeχ]
„neulich“	[n̥e̥eliŋ]	[n̥e̥eliχ]
„ich meine“	[i m̥ɔv], [i m̥ɔvn]	[i m̥ɔvn], [i mān]
„pflücken“	[br̥okv]	[br̥okŋ]
„Sachen“	[s̥ɔxɔn]	[s̥ɔxŋ]
„Wochen“	[wɔxɔ]	[wɔxŋ]
„melken“	[m̥ɔ-vn], [m̥ɔxv]	[m̥ɔxv], [m̥ɔxŋ]
„gemolken“	[gm̥ɔixv]	[gm̥ɔixv], [gm̥ɔixŋ]
„Birnen“	[biɔn]	[biɔn], [biɔnen]
„bügeln“	[b̥ɔgin]	[b̥ugin]
„Widder“	[w̥idv]	[widv]
„Zucker“	[ds̥ugv]	[dsukv]
„Eiklar“	[q̥ɔglq̥v]	[ɛeglq̥v]
„Eier färben“	[q̥ɔ vām]	[ɛeɔ vām], [q̥ɔ vām]
„Biene“	[b̥e̥], [b̥ine]	[b̥inɛ]
„Ameise“	[q̥ɔ m̥ɔvsn]	[q̥ɔ m̥ɔsn], [q̥ɔm̥e̥ esn], [amasn]
„Kren“	[gr̥e̥]	[gr̥e̥] [gr̥en]
„Kartoffeln“	[ɛpr̥öpfɪ]	[ɛpdöpfɪ], [ɛpdöpfɪn]
„Salat“	[s̥olq̥d]	[s̥olq̥d], [salq̥d]
„Brot“	[br̥ɔd]	[br̥ɔd]
„Hornisse“	[h̥ūvnq̥s]	[h̥ūvnq̥s], [h̥ɔvnisn]

„Butzen“	[būvds]	[būds]
„Sommer“	[sumv̥]	[sɔm̥v̥]
„Sonne“	[sun]	[sɔn]
„Sohn“	[sū]	[sɔ̄]
„Sonntag“	[sundɔ̄], [sundɔ̄g]	[sɔndɔ̄g]
„Nächte“	[naxt]	[n̄ɛxd]
„Markt“	[mōxd]	[mɔ̄okt]
„verdienen“	[vɔdēvn̥]	[vɔdīnv̥]
„Aschermittwoch“	[aßv̥omiriχv̥], [oßv̥omiriχv̥]	[ɔšv̥omitwɔ̄x]
„Keller“	[khō̄-v̥]	[khɛl̥v̥]
„Kinder“	[khīnv̥]	[khīndv̥]
„in die“	[īd]	[īd], [ind]
„Daumen“	[dām]	[dō̄om̥en̥]
„kaufen“	[khafm̥]	[khafm̥], [khɔ̄ofm̥]
„Ich darf nicht kommen.“	[ī dēpv̥ n̄ēd khemv̥]	[ī dēpv̥ n̄ēd khumv̥]
„Freund“	[vr̄ɔ̄ind], [vr̄ɔ̄end]	[vr̄ɔ̄end]
„jetzt“	[iɔtβ̥], [iɔt], [iɔtn̥] [jēds], [iɔtv̥]	[īɔdsd̥], [iɔt], [iɔtβ̥]
„Ich glaube, es beginnt zu regnen.“	[ī mō̄p̥ daß rējv̥d wīv̥d]	[ī glō̄qb̥ daß dsum rējv̥ q̥ v̄q̥ njd]
„drüben“	[ēntn̥], [drēnt], [ēnt]	[drūm̥], [drūm̥v̥], [drēnt]
„herüben“	[hērent]	[hērent], [hēprūm̥]
„Monat“	[mō̄nōd̥]	[mō̄nōd̥]
„(Stuben-)Decke“	[blāv̄ō̄]	[blāv̄ō̄n̥]
„Montag“	[mō̄d̥q̥]	[mō̄nd̥ō̄g]
„Kerze“	[khēxdsn̥] (Erinnerungs- form), [khēv̥dsn̥]	[khēv̥dsn̥]
„Hochzeit“	[hō̄dsād̥]	[hō̄dsēd̥]
„Dotter“	[dūdv̥]	[dō̄tv̥]
„unruhig“	[urūv̥wig]	[unrūig]

9 Vom Aussterben bedrohte Wörter und Phrasen

Die folgende Liste besteht aus Wörtern und Phrasen, die in Weyregg heute teilweise noch gesagt werden. Bei den meisten handelt es sich aber schon um Ausdrücke, an die sich die Sprecher der älteren Generation noch erinnern können, sie selber aber nicht mehr verwenden. Manche von diesen Wörtern werden auch noch von einigen Sprechern der jüngeren Generation verstanden, aber eigentlich nicht selbst verwendet.

Alle Wörter stammen aus den Gesprächen mit den Gewährspersonen der älteren Generation. Einige der Interviewten haben extra Listen geführt, in denen sie die Wörter gesammelt haben, damit sie diese beim Interview nicht vergessen, weil ihnen die Wörter, die ihnen so plötzlich eingefallen sind, selbst als nicht mehr im Alltag gebräuchlich, sondern von anderen verdrängt, aufgefallen sind.

Fett gedruckt sind jene Wörter, die die Gewährspersonen extra als „alt“ bezeichnet haben - sei es in einem syntaktischen Zusammenhang oder das Wort generell. Diese und (falls vorhanden) die Sätze, in denen sie vorkommen, werden nach dem Zeichen „=“ in die Standardsprache übersetzt. Manchmal steht danach eine Erklärung in der Mundart der älteren Interviewpartnern mit Übersetzung. Nach Möglichkeit gibt es etymologische Ansätze zu den Lexemen.

9.1 Wetter

[bœvðoꝑs grōb wīðd miðmōs hē e hōpmvīðn] = „Bevor es grob wird, müssen wir das Heu heimführen.“

[grōb] „rau“, mhd. *grop*; gemeint ist hier: [šlēxds wēdø] „schlechtes Wetter“

[ø ſq dølēgs wēdø] = „ein schauerliches Wetter“

[wūdigjōd] = „wilde Gesellen nur bei Sturm“

[bōidsūn āvgēd šdē ī āv] = „Sobald die Sonne aufgeht, stehe ich auf.“

9.2 Speisen und Kochen

[gē emig] = „fett“

[þ bunti mīd vñ šlōgōwos īs mīd dsgē emig] „Ein Kuchen mit Schlagobers ist mir zu fett.“

gäumig adj. „fett, üppig“, bezogen auf Soßen, Torten, andere Mehlspeisen und Fleisch von jungen Tieren (Stöckl 2008, S. 202)

zu mhd. *goume* „Gaumen“

[hanti] = „hantig“, [bito] „bitter“

[dþ khāvē īs hanti] „Der Kaffee ist hantig / bitter.“, dh. [ōnē dsūgv], [ōnē dsukv] „ohne Zucker“

hántig adj. 1. „bitter“, 2. „ärgerlich, böse, unfreundlich“, mhd. *handec* „bitter, scharf“ (Stöckl 2008, S. 252)

[amalētn] = „Omelett“

oder: [baladšinjkj] „Palatschinke“

[dsum amalētndqvgmoxv nīmd mō vñ šbrīvlv] „Zum Omelettteigmachen nimmt man einen Sprudler.“

Die Bezeichnung für „Eierkuchen“ wurde Anfang des 18. Jh.s aus gleichbed. frz. *omelette* entlehnt. (Duden, S. 572.)

[glēdsn] = „Kletze“

[þ drirkdē bīvn] „eine getrocknete Birne“

auch: [ðvnē dē vōi dün īs] „Eine (Frau), die voll dünn ist.“

Klozen „gedörrte Birne oder Birnenspalte“ (Stöckl 2008, S. 312.)

[dswēdšgnbvēfō] = „Zwetschkenpfeffer“

[dēpdē dswēdšgn khōxd, dōn dswīngd ōdō bōn vīe ešwōiv ūwōdrād, dsūv mōšbē ḑs] „Gedörrte Zwetschken gekocht, dann zerwirkt oder beim Fleischwolf abhingedreht, zur Mehlspeise.“

Pfēffer: Soße: gedünstete Zwetschken → Zwetschkenpfeffer (WBÖ)

[bādsbunki] = „Torte“

Batzen = „Klumpen“, frührnhd. *bat(z)e[n]* „Klumpen“ ist eine Bildung zu dem heute veralteten Verb *batzen* „klebrig sein, weich sein“ (Duden, S. 73.)

Pünkel, Punkel: Im Rohr gebackene Mehlspeise, Kuchen (WBÖ)

Patzbunkel „Torte mit weicher Creme“ (Stöckl 2008, S. 409.)

[ēd] = „übersüß“

ödsüeß adj „sehr süß, zu süß“ mhd. *æde* (Stöckl 2008, S. 402.)

[gū̄ðs] = „Süßigkeit“

Guetse(r)l „Bonbon, Naschwerk“ (Stöckl 2008, S. 236.)

[ɔ̄riwqoß] = „Erbsen“

Arwēiβ, Erbse: ahd. *araweiʒ*, mhd. *areweiʒ* „Garten-/Ackererbse“

Der Sprossvokal findet sich zw. *r*- und *w*- nur im Inn- und Hausruckviertel (WBÖ S. 377)

[bō̄l] = „Fisolen“

mhd. *bōne* „Bohne“

Bohnel „Bohne“ (Stöckl 2008, S. 107)

[melerūom] = „Karotte“

Die „Mohrrübe“ (ahd. *moraha* > spätahd. **moriha* > mhd. *mörhe* „Möhre“) wurde volksetymologisch zu „Mehlrübe“ umgeformt. (Wiesinger 2004)

[ūŋaxtn̩] = „Gurke“

Slawische Grundlage, wohl eine lautliche Eindeutschungsform des slawischen Lehnwortes (Wiesinger 2004 S. 42.)

Ungárten „Gurke“ (Stöckl 2008, S. 603.)

[t̄ßepr̩] = „Heidelbeere“

Zetbeer „Heidelbeere“ (Stöckl 2008, S. 662.)

[q̥škhīds] = „Hagebutte“

Arschkitzel „Früchte der Hagebutte“ (WBÖ)

[khīndl̥bēr] = „Himbeere“

Kindelbeer „Himbeere“ (Stöckl 2008, S. 304.)

[d̥eetþpol] = „ein bisschen“

[d̥se edīg] = „reif“

zeitig „reif, bes. von Getreide, Obst gesagt“, mhd. *zîtec* (Stöckl 2008, S. 661.)

9.3 Arbeit

[mēn] = [okþn vīvn], [okþn wē esn] „Ochsen führen, weisen“

menen „geführtes Rinder-, bes. Ochsengespann, das nicht am Leitseil ging“, mhd.

menen (Stöckl 2008, S. 375.)

[vrīð hōd mō īn wintō mīd dē qkþn blō gvīð] = „Früher hat man im Winter mit den Ochsen Bloch geführt.“

„Bloch“ mhd. *block* (oberd. mdal. bewahrt) „Klotz“, seit 17. Jh. hat sich Niederd.

„Block“ durchgesetzt. (Duden, S. 102.)

[hōpmrāln] = „heimradeln“

z. B. in der Scheibtruhe heimführen

[rālbōk] oder [rālbōg] = „Radelbock (zum Heuführen)“

Rádelbock „einräderiger Schubkarren mit Boden und Laihn“ (Stöckl 2008, S. 429.)

[brōtn] = eggen

brotten „vor der Aussaat eggen“, mhd. brötten (Stöckl 2008, S. 117.)

[gn̄in dšl̄n] = „Erdbrocken zerschlagen“

Knollen < mhd. *knolle*

[m̄n h̄nšl̄d̄ v̄on] = „mit dem Schlitten für Holztransport fahren“

Hornerschliten „von Menschen gezogener, größerer Schlitten mit langen Hörnern zum Befördern von Lasten“ (Stöckl 2008, S. 280.)

[bvl̄ngr̄dar̄d̄]

Pflueggräder(ách) „Radgestell eines Pfluges“ (Stöckl 2008, S. 416.)

[dsl̄b] = [dsv̄] „zu faul“

[d̄es īs m̄o dsl̄b] „Das ist mir zu schlecht.“

[d̄e īs m̄o dsl̄b bo d̄o Ȑw̄d̄] „Die ist mir zu faul bei der Arbeit.“

[d̄e īs ē dsl̄b dsūd̄ Ȑw̄d̄ h̄ms vr̄d̄ gs̄kt w̄n Ȑv̄n̄ r̄xd̄ o v̄l̄w̄ gw̄ēn (ist)]

„Der ist eh zu schlecht zu der Arbeit haben sie früher gesagt, wenn einer recht ein Fauler gewesen ist.“

[d̄i īs ḡo nik̄ dsl̄b] „Dir ist gar nichts zu schlecht.“

idg. Wurzel *lāb- „schlaff“ (Duden)

lab „kraftlos, müde, unfähig“, mhd. *lāb* (Stöckl 2008, S. 338.)

[l̄ods̄] = „Leitseil“, „Zügel“

mhd. *leitseil* „Seil, an dem das Tier geführt wird“ (Lexer, S. 124.)

[ādara] = „Enterich“

mhd. *āntreche*, eigentlich nur in OÖ und NÖ verbreitet (WBÖ)

[kh̄ed̄riŋ] = „Katze“, „Käterin“

9.4 Feiertage und Kirche

[gr̄osvr̄d̄q] = „15. August“ und [gl̄ovr̄d̄q] = „8. September“

Frauntag „jeder Marienfeiertag, Bauernfeiertag“ (Stöckl 2008, S. 188.)

Großer Frauntag „Mariä Himmelfahrt, 15. August; Bauernfeiertag“ (S. 224.)

[bōnvē exdō] = „Bauernfeiertage“

Baurnerfeirtág „nicht kirchlich gebotener Feiertag, an dem Dienstboten nur die Stallarbeit verrichten mussten“ (Stöckl 2008, S. 87.)

[laßigē vē eodōg] = „keine kirchlichen Feiertage“

Lássiger Feirtág „nicht kirchlich gebotener Feiertag, an dem Dienstboten nur die Stallarbeit verrichten mussten“ (Stöckl 2008, S. 345.)

[qšbē esn] = „abspeisen“, „zur Kommunion gehen“

abspeisen „die Kommunion empfangen“, mhd. *spīzen* (Stöckl 2008, S. 27.)

[in khīrō] (Ltg.) = „in die Kirche“

[qkhēntn] = [qdsēndn] = „anzünden“

ankenten „anzünden“, mhd. *künten* (Stöckl 2008, S. 42.)

[hērigōd] (Ltg.) = „Herrgott“

[bōkhīrō] = „erste Empore in der Kirche“

Borkirhá „Empore, Oberkirche“, mhd. *bor-kirche*; *bor* „oberer Raum“ (Stöckl 2008, S. 108.)

9.5 (Menschliche) Eigenschaften und Verhalten

[ūdōr] = „frech“

undar „derb, frech, übermütig, ungezogen“ (Stöckl 2008, S. 603.)

[grāšlōd] = „ausgelassen“

[**übvantßig**] = „lebhaft“

[sɔ ɔ ūbvandsdɔ būɔ] „so ein lebhafter Bub“

nhd. *unbändig* < mhd. *unbendec* „durch kein Band gehalten (v.a. Hunde) (Duden)

Unpand = „sehr ausgelassenes Kind“ (WBÖ)

unfánz(t)ig „frech, übermütig, ungezogen“, zu mhd. *vanz* „Schalk“ (Stöckl 2008,

S. 603.)

[**hārɔb**] = „beleidigt“

[ēp īs hārɔb wē ē epm wōs nēd bāsd hōd] „Er ist beleidigt, weil ihm etwas nicht gepasst hat.“

mhd. *har(e)*, flektiert *har[e]wer* (Duden S. 334)

[**drāwig**], [**drāwē**] = „drawig“, „eilig“

[hē ed hōmōs drāwig] „Heute haben wir es drawig.“

[**dswīdɔ**] = „zuwider“, [rēxt leßtig] „recht lästig“

[īnsdō wīdō īs dswīdɔ] „Unser Widder ist zuwider.“

„jemandes Wünschen entgegengesetzt“ (16. Jh.)

[**mūmvin**] = [undē etlix rēn, lē ese] „undeutlich reden, leise“

mumfeln „undeutlich oder mit vollem Mund sprechen“ (Stöckl 2008, S. 388.)

[**letß**] = [ungūvđ] „ungut“

[mīdō īs sō letß wē es dsvū ghōptbt hōsd] „Mir ist so ungut, weil du zuviel geheizt hast.“

Verb mhd. *letzen* „bedrücken, quälen“

[du dūvdsdi **rōndsn**] = „du tust dich ranzen“

[bō dē vīdō sōkt mō wōn sē rōndsn sāns gsūnd] „Bei den Viehern sagt man, wenn sie sich ranzen, sind sie gesund.“

[wōn o so o vīx āvšdēd ūnd daß si rixtig duax in būgi āv ūnd rixtig gšdrēkt īs iß gsünd] „Wenn ein so ein Vieh aufsteht und dass es sich richtig durch den Buckel auf und richtig gestreckt ist, ist es gesund.“

ranzen „sich ausstrecken, dehnen“, mhd. *ransen* „dehnen, strecken“ (Stöckl 2008, S. 434.)

[nēd dsnēen] = „nicht zu beneiden“

[dēo īs ē nēd dsum bēnēen] „Der ist eh nicht zum Beneiden.“

[bißt ē nēd dsnēen wē esd grōq̄ oj bißt] „Bist eh nicht zu beneiden, weil du krank bist.“

[„mīd dēn mōn bißt ē nēd dsnēen“ wōns so o rōmvī dōwißt hōd ne] „Mit dem Mann bist eh nicht zu beneiden‘, wenn sie so ein Rabenvieh erwischt hat, nicht.“

mhd. *nīden* „beneiden“ (Lexer S. 150.)

[nōgrōdn̄] = „nachgeraten“

mhd. *gerāten* „zu etwas werden“ (Lexer S. 63.)

[vrīo hōd mo gsōkt dē grōt gōns dō muōtō qōdō ī vōdō nōx. nōxgrōdn̄ nēd? hōmo mōi o khūo ghōd dē hōd ūiwē e svūodō gnumo ūnd hōd so o nō ūwi gnuma ūnd hōds mē esdōs āv dsruk ghōd ūnd dō ūdīo davōq̄ vōdēp khūo dēp hōd dē sōwē gwēnōd ghōd (...) nō nēd glēnd ēp hōds jo nēd gsēn vōdēp mamō] „Früher hat man gesagt, die gerät ganz der Mutter oder in Vater nach. Nachgeraten, nicht? Haben wir mal eine Kuh gehabt, die hat immer das Futter genommen und hat so ein Büschel genommen und hat es meistens auf zurück geworfen und der Stier davon, von der Kuh, der hat die selbe Gewohnheit gehabt. (...) Nein nicht gelernt, er hat es ja nicht gesehen von seiner Mama.“

[ēp mōo hībē e o šo so drēnbt hōm wē e o nēd dō nōgē hōd khīno ūnd mīo brīnō] – [āv dēs hōit o wōs] - [āv dēs hōit o wōs gōns nariß jo] = „Er muss hinbei auch schon so geweint haben, weil er nicht herübergehen hat können und mir bringen.“ - „Auf das hält er was.“ - „Auf das hält er was ganz narrisch, ja.“

tränen „Tränen absondern“, mhd. *trahenen* (kontrahiert: *trēnen*) (Duden S. 860.)

[**qvd vdl̥os**] in dsēdl wīdō ūnd qvd vint īs wīdō nēd] = „Dann verliere ich den Zettel wieder und dann finde ich es wieder nicht.“
verliesen „verlieren“, mhd. *verliesen*
aft „dann, hernach“, mhd. *aften* „hernach“ (Stöckl 2008, S. 31.)

[**qvdō**] = „dann“
mhd. *after* „nachfolgend“

[**dq vukbt̥n**] dswōdō hō̄m sī qiwē e āvlōnō lō̄bnō ūnd dswōdō hō̄m sī nēd āvlōnō lō̄bnō] = „Da gelingt es ihm nicht, zwei haben sich immer aufladen lassen und zwei haben sich nicht aufladen lassen.“
fuchsen „nicht funktionieren, schlecht vonstatten gehen“ (Stöckl 2008, S. 191.)

[**afrētn**] = „entzünden, wund reiben“
mhd. *vreten*, *vretten* (Lexer, S. 297.)

[**gšwisdþrōkhīnō**] = „Geschwisterkinder“
[vō dē gšwisdþrōd dkhīnō] = „von den Geschwistern die Kinder“

[**d rāndige**] = „eine schön angezogene Frau“

[**qvrīmp**] = „zu Besuch anmelden“
anfrümen „anschaffen, bestellen, sich etwas machen lassen, anpreisen“, mhd. *vrumen* „bestellen“ (Stöckl 2008, S. 41.)

[**glēwō**] = „kaum“

[**qfirēnō**] = [vn šdēßō gēm] = „einen Stoßer geben“

[**rōptn**] = „nachdenken“
[dō rōpt ī v wēj nō] = „Da denke ich ein wenig nach.“

raiten „(nach)denken, überlegen, sich Gedanken machen“, mhd. *reiten* „rechnen, zählen“ (Stöckl 2008, S. 433.)

[mī̄d̄ d̄sī̄md̄] = [d̄ō d̄enkt m̄ō āv w̄ōs] = „Da denkt man an etwas.“

zimen „dünken, scheinen“, mhd. *zimen* (Stöckl 2008, S. 665.)

[v̄on̄ḡnd̄] = „auseinander“

[ds̄ōd̄ōn] = „Zotten“, „lange, hässliche Haare“

[ēl̄ ūnd̄ āl̄] = „Großvater und Großmutter“

[q̄ent̄rīß̄] = [ūh̄ōm̄l̄ix] = „unheimlich“, „zum Fürchten“

[mī̄d̄ ī̄s ḡōns q̄ent̄rīß̄] = „Mir ist ganz unheimlich.“

änterisch, enterisch Adj. „unheimlich“ (WBÖ)

[w̄ǖv̄e] = „schwindlig“

[šn̄ē ēd̄ q̄khāf̄m̄] = „Schneid abkaufen“: „Es sich nicht gefallen lassen, wenn jemand frech ist.“

[q̄h̄ōim̄ bl̄ē em̄] = „anwesend bleiben“

[gwānd̄n̄] = „anziehen“

gwānden „kleiden“, *Gwand* „Kleidung“, mhd. *gewant* (Stöckl 2008, S. 238.)

[gām̄o] = „aufpassen (auf Kinder usw.)“

gama „Haus hüten“, mhd. *goumen* (Stöckl 2008, S. 202.)

[v̄ēxd̄o] = „Bettler, die von Haus zu Haus zogen in den 1930 Jahren“

Fechter „Bettler“, *fechten* „betteln“ (Stöckl 2008, S. 170.)

[é̄nigmati] = „hineingemischt“ (unter Leute usw.)

[w̄n m̄ s̄ īn v̄ gs̄šqft é̄nigmati] „wenn man sich in eine Gesellschaft hineinmischt“

[ḡsmanki] (zum Bsp. aus Wolle) = „auswickeln“

ausmánkeln „eine Verwicklung von Fäden, Schnüren etc. entwirren“ (Stöckl 2008, S. 70.)

[bv̄q̄t] = „Hemd“

mhd. *pheit* „Hemd, hemdähnliches Kleidungsstück“ (Lexer, S. 159.)

[grūdsinēs̄] = Fluchwort

kruzineser „leichter Fluch“ (Stöckl 2008, S. 333.)

[hūmiv̄qd̄dlambi] = „Himmelvater-die-Schafe“, Ausruf

9.6 Phrasen

[ī d̄ n̄d̄ khān šwuŋ lq̄ßn̄] = „der Not keinen Schwung lassen“

[du lēp̄bt gūnd̄ q̄bw̄qi n̄d̄ d̄ īs] „du lebst gut, obwohl Not herrscht“

[d̄ēs w̄nd̄ d̄ dsgr̄di] = „Das wird dir zu krautig.“

[q̄bs d̄ēs d̄bq̄kbt] = „ob du das schaffst“

[w̄ns d̄ d̄enkbt du m̄oxsd iot w̄os w̄os é̄ejdli v̄l̄e exd ḡo n̄d̄ šq̄ft d̄n kh̄sd s̄oŋ .[d̄ēs w̄nd̄ d̄ dsgr̄di]’] = „Wenn du denkst du machst jetzt was, was (du) eigentlich vielleicht gar nicht schaffst, dann kannst sagen ‚das wird dir zu krautig‘.“

krautig „unangenehm, stark“, mhd. *krûtec* (Stöckl 2008, S. 327.)

[vr̄n̄ h̄ōds ghq̄b̄n̄ w̄n̄s nik̄s dsun ēb̄n̄ m̄idgh̄d h̄ōsd b̄ d̄ q̄ow̄d̄ ōd̄ w̄ w̄ēd̄ h̄id̄ ūnt̄ “h̄ōd̄ d̄ l̄ē exd d̄ m̄ol̄ ūb̄kt”] = „Früher hat es geheißen, wenn du

nichts zum Essen mitgehabt hast bei der Arbeit oder wo weiter weg „Hat dich leicht der mōl angepackt.““

Madel „Schwächeanfall infolge leeren Magens“ (Stöckl 2008, S. 361.)

[sōj mō du gēsd in wōid ūnd nīmsdō nikß dsun eßn mīd ūnd sōj mō ēs īs mīdōg ūnd nū nikß dsun eßn ūnd nōmīdōg o nū nikß ūnd dōn wīd dō lōb ūnd ȳgēpd īs wāšē enli ē wīd o mōl. ȳgēpd hōpbt ēs wīd dō vōbt o wej šlēxd dō khōd sd nimō ȳowōtō wē esd jo nikß dsun eßn ghōd hōsd. mīo wīd gōd ns ȳgēpd.] = „Sagen wir du gehst in den Wald und nimmst dir nichts zum Essen mit und sagen wir es ist Mittag und noch nichts zum Essen und Nachmittag auch noch nichts und dann wird dir schlecht und abgehend, ist wahrscheinlich eh wie ein Madel. Abgehend heißt es wird dir fast ein wenig schlecht, da kannst nicht mehr arbeiten, weil du ja nichts zum Essen gehabt hast. Mir wird ganz abgehend.“

abgehend „mit Schwindelgefühl behaftet, unwohl, besonders bei leerem Magen“ (Stöckl 2008, S. 19.)

[i hō dō o votßn ē e] = „Ich gebe dir eine Ohrfeige.“

Fotzen „Ohrfeige“, mhd. votze (Stöckl 2008, S. 187.)

[dēp mōxd ȳwō oñ vōds] = „Der macht aber ein Gesicht (pejorativ).“

Fotz „Mund“, mhd. votze (Stöckl 2008, S. 187.)

[ums ȳošlēkō] = „Um das Arschlecken“, Bedeutung: „gerade noch“

[dūo dī nēd ȳwi dō glēgsd nū] = „Tu dich nicht runter (Bedeutung: Sorge dich nicht), du kommst noch zurecht.“

[dō hōd mō nikß übōrigs] = „Da hat man zu wenig.“

[dēp šōd drē e wīd dō wōdvōdrūs] = „Der macht ein Gesicht wie der Weltverdruss.“

[wōnō si sōwō nēd mōg] = „Wenn er sich selbst nicht mag.“

[lq̥s dø šl̥n] = „Beeile dich!“

schlaunen „sich beeilen, beschleunigen“, mhd. *slûnen* (Stöckl 2008, S. 486.)

[iowiŋs mōi vint ø blīndę hēn ø ø khēpndl] = „Manchmal findet eine blinde Henne auch ein Körlein.“

iewegsmal oder *ieweng* „manchmal“, mhd. *ie-wan* „zu irgend einer Zeit“ (Stöckl 2008, S. 286.)

[dēs wōp hēd ø šēnę lę ex] = „Das war heute ein schönes Begräbnis.“

Leich „Begräbnis“, mhd. *lîch* „Körper, Leib“

[dēs is īn nōkhēmø gnūp] = „Das ist sicher genug.“, „Man hat schon alles, was man braucht.“

nachkommen „bei der Arbeit, beim Gehen, in der Schule etc. mitkommen“ (Stöckl 2008, S. 391.)

9.7 Rund ums Haus

[saχi] = [gl̥ɒs (Haus) mīd ø bōp khīp hōid] „Sacherl“, „kleines Haus mit ein paar Kühen“

Sachel „Kleinlandwirtschaft“, mhd. *sachel* (Stöckl 2008, S. 458.)

[bęekø] = die Jalousinen (eher Bretter) von früher

[i m̥ɒp ęs khīmd ø w̥edø miɒß m̥ø d̥ę bęekø dsūv̥m̥xø] = „Ich meine es kommt ein Wetter (gemeint: Gewitter), müssen wir die Jalousinen zumachen.“

[d̥ę ęviw̥epri] = „Teufelwerk“

[sø d̥ę ęviw̥epri hō̥mø gnūp] = „So Teufelwerk haben wir genug.“ dh. „So schlechte Gegenstände haben wir genug.“

Teufelwerek „Kleinzeug, schlechtes Werkzeug, schlechtes Fahrzeug, unrentable, mühsame, umständliche Arbeit“ (Stöckl 2008, S. 579.)

[r̥ɒ̥ nɒt̥ɒ̥brun] = „Ziehbrunnen“

[m̥ɔrišdil] = „Grenzpfosten“

mhd. *march* „Grenze, abgegrenztes Gebiet“ (Lexer S. 134.)

mhd. *stüdel* „Pfosten, Säule“ (Lexer S. 215.)

[abøt] = „Abort“, „Klo“

[h̥esl] = „Häuslein“, „Klo“

[gl̥o] = „Klo“

[šepm] = „Topf“

Scherben „Nachttopf“, mhd. *schérbe* (Stöckl 2008, S. 479.)

[d̥ b̥u h̥ods h̥avol umgrēnd w̥e ero n̥ed āvbāsd h̥od] = „Der Bub hat das Häferl umgerannt („umgeworfen“), weil er nicht aufgepasst hat.“

havol: Dim. zu „Hafen“: Das im Wesentlichen südd. Wort für „Topf“ (mhd. *haven*) gehört als Substantivbildung zum Verb *heben*. (Duden S. 321.)

rennen: mhd. *rennen*: „in Bewegung setzen“ (Duden S. 669.)

[dsmandšgōd] = „zermanscht“, auch „durcheinanderbringen“

„manschen“ ist die nasalisierte Form zum Verb „matschen“ (ugs. für „mischen, durcheinandermengen“, das ist lautmalenden Ursprungs), 17. Jh. (Duden S. 514.)

[ī h̥o m̥o īn m̥e eno h̥osn o luk̥ dsrißn] = „Ich habe in meiner Hose eine Lücke zerrissen.“

mhd. *lucke* „Lücke“ (Duden S. 495.)

[khüpfí] = „Schlitten“

Küeffeschliten „Hand-, Kinderschlitten“ (Stöckl 2008, S. 334.)

[h̥orim] = „gestrichen voll“

haareben „sehr eben“, *haarebenvoll* „randvoll, sehr voll“ (Stöckl 2008, S. 239.)

[h̥ōl̥] = „rutschig“

mhd. *hâle* „schlüpfrig, glatt“ (Lexer S. 79.)

9.8 Zeitliche Angaben

[dšēpsd] (Ltg.) = „zuerst“

[wīd soiþt dēs wißn wād n dšēpsd gōd khōvno vōvd ūnd ēl v ūdmōi (...)] = „Wie sollst das wissen, wenn zuerst gar keiner fährt und auf einmal (...).“

[ēnōmd] = „Nachmittag“

[epōn] = „möglicherweise“

[dēs hōms ūwo ē im vēponsen snēkbt dsopkt] = „Das haben sie aber eh im Fernsehen vor kurzem gezeigt.“

9.9 Richtungsangaben

[dsweřikbt] = „querfeldein“

zwerechst „querfeldein“, mhd. *dwærch* „quer, schief“ (Stöckl 2008, S. 681.)

[bērihōim] = „hinauf, am Berg oben, bergauf“

pērg(es)halb(en) (WBÖ Bd. 2. S. 1083.)

bereghalben „bergseitig (gelegen)“ (Stöckl 2008, S. 91.)

[nōdōi] = „nach Tal“, „hinunter, bergab“

nachtal „ab-, talwärts“ (Stöckl 2008, S. 392.)

[dō grēpon dsūp] = „der Gerade zu“, „geradeaus“

9.10 Wochentagsbezeichnungen

Unter den Wochentagen gibt es den Dienstag und den Donnerstag, die zu den typisch bairischen Kennwörtern zählen. Der „Dienstag“ hieß im alten Dialekt [çridōg] und der

„Donnerstag“ [bvijsdɒ] oder [bvijsdōg]. Diese beiden Bezeichnungen kennen die älteren Gewährspersonen noch, aber selber verwenden sie diese nicht mehr oft. Das ist vielleicht auch durch die eigene Unsicherheit mancher Informanten begründet, welche der Bezeichnungen für den „Dienstag“ und welche für den „Donnerstag“ steht.

Der „Montag“ ist nasalisiert ausgesprochen worden [m̩d̩ dɔ], und weil diese Form durch ihre Nähe zur Standardsprache einfach zu verstehen ist, ist sie auch gelegentlich noch zu hören. Zum „Mittwoch“ wurde früher [mirixɔ] gesagt, was auch in [aʃv̩m̩iriχɔ], [oʃv̩m̩iriχɔ] „Aschermittwoch“ seinen Einfluss hinterlassen hat. Aber der [mirixɔ] ist inzwischen vom [m̩dwɔx], wie die älteren Weyregger und vom [mitwɔx], wie die jüngeren Weyregger sagen, verdrängt worden.

Der „Freitag“ ist laut Gewährspersonen einstimmig der [vr̩ɛ ɛd̩ɔg] und der „Samstag“ der [s̩ɔ msd̩ɔg].

Für den „Sonntag“ werden von den älteren Sprechern noch immer [sundɔ] und [sundɔg] verwendet, während die jüngeren meistens [sɔnd̩ɔg] sagen.

9.11 Spottbezeichnungen

Schimpfwörter und Spottbezeichnungen können genauso aus dem täglichen Gebrauch verschwinden wie diverse lautliche Phänomene oder Lexeme.

Hier werden jedoch nur solche angeführt, die nur mehr selten zu hören sind und vielleicht sogar in Zukunft aussterben werden. Teilweise ist der Versuch gelungen, die Erklärungen zu den einzelnen Ausdrücken im Dialekt festzuhalten, was manchmal weitere Varianten des Beschimpfens aufgedeckt hat.

eine Hantige

Mit einer Frau, die als [ɒ hantigel] „eine Hantige“ bezeichnet wird, ist nicht gut Kirschen essen. Sie ist [ɒ šqɒfɛ, agrɛʃɪvɛ (Frau)] „eine scharfe, aggressive Frau“.

erigs Zapfel

[dēs īs v ērigs dsapfi] „Das ist ein ‚lästiger Mensch‘,“ wird über eine Person gesagt, die ein Störefried ist. Stöckl (2008, S. 163) beschreibt *erig* als „ärgerlich, bösartig, lästig, übermüttig“, das aus dem mhd. *arc* „arg, böse“ stammt, und [dsapfi] *Zapfel* als „junger, unerfahrener Mann (S. 658).“

Fadian

Ein [vādiōn] „Fadian“ oder eine [vādē nōko] „fade Nocke“ will an keinen (gesellschaftlichen) Aktivitäten teilnehmen.

Luder

Wenn jemand als [lūvđo] „Luder“ beschimpft wird, dann wird er/sie beschuldigt, etwas mit böser Absicht oder zu Fleiß gemacht zu haben. Eine/r, [dēp (oder die) wōs ɔiβ dsvē els dūvđ; bēs] „der (oder die), was alles zu fleiß tut, böse“. Laut Stöckl (2008) lässt sich *Lueder* „hintertriebener Mensch“ auf mhd. *luoder* zurückführen.

Raunzer

Einem [rō ndsp] „Raunzer“ kann man nichts recht machen, so einer beschwert sich die ganze Zeit. Er ist einer, der [wōs v sō v sēmparō īs dēm wōs nikß rēxd īs] „was so ein Semperer ist, dem was nichts recht ist“. Das Verb dazu ist [rōndsp] „raunzen“.

Rabenvieh

Ein [rōmvī] „Rabenvieh“ ärgert jemanden, handelt aus böser Absicht.

Bachhirschen

Bei den [bōhiōßn] „Bachhirschen“ handelt es sich um eine spöttische Bezeichnung der Bewohner der Ortschaft Bach. Wie es zu diesem Ausdruck gekommen ist, wusste keine der Gewährspersonen.

Semperer

Der [sēmporō] „Semperer“ hat immer etwas zum Nörgeln über belanglose Dinge. Einer, [dēm wōs nikß rēxt īs] „dem Nichts recht ist“. Dieses Wort kommt aus lat. *semper*.

Rabenaas

Ein [rōwɒs] ist eine ungezogene weibliche Person. Unter *Rabenáás* heißt es bei Stöckl (2008, S. 429.) „böse, durchtriebene Frau“.

Rüpel, Surm, Pliempel

Die Bezeichnungen [blęɔmp̩i], [rūɔpi] und [sūɔm] weisen auf Personen, die sich (durch ihre Dummheit) nicht benehmen können. [rūɔpi] wird bei Stöckl (2008, S. 455.) als *Rüepel* gleich wie *Rüeffel* mit „grober, ungezogener Mensch“ erklärt und dem Personennamen *Rupert* zugeordnet. [sūɔm] bezeichnet er unter *Surm* als „dummer, einfältiger Mensch“ (S. 569.).

10 Zusammenfassung der Ergebnisse

Der Dialekt von Weyregg am Attersee, einem Dorf in Oberösterreich, weist eindeutig die Kennzeichen des mittelbairischen Sprachraumes auf. Dazu gehört die Liquidenvokalisierung wie bei [büdl] „Bildlein“, [khiɒßn] „Kirsche“, [mū] „Mühle“, [gédüid] „Geduld“, [ötən] „Eltern“, [hóids] „Holz“, [mɒvŋ] „morgen“ uvm. Daneben sind die ē-Lautungen in [šnē] „Schnee“, [sē] „See“ und [bēs] „böse“ typisch für den mittelbairischen Raum. Ebenfalls charakteristisch ist der Wandel von mhd. *ei* zu [ø], der in [gøvs] „Geiß“, [dswød] „zwei“ und vielen anderen Wörtern zu finden ist.

Die Verdumpfung des mhd. *a* setzt sich in allen Positionen durch: [khötß] „Katze“, [øng] „arg“, [hønd] „Hand“, etc.

Sehr lange Zeit wurde der im 13. Jh. entstandene Sprossvokal verwendet, der in Wörtern wie [hārɒb] „beleidigt“, [gābēpri] „Gahberg“, [khīridøg] „Kirtag“ und [wēpridøg] „Werktag“ gebräuchlich war.

Beim Hilfszeitwort „sein“ wird anstatt des *s*-Anlautes ein *h* eingesetzt, wodurch zum Beispiel „ihr seid“ als [ēs hatß] und „sie sind“ als [sē händ] realisiert werden.

Der „Fleischhacker“ ist von dem jüngeren Wort „Metzger“ verdrängt worden.

In Weyregg haben schon viele sprachliche Veränderungen Eingang gefunden. Diese führen aber nicht in irgendeine Richtung, sondern nähern sich immer mehr der Umgangs- und Standardsprache an, wie es in vielen Gegenden in Österreich passiert. Dadurch gehen unauftahltsam einstige dialektale Merkmale verloren und werden durch Laute oder Begriffe ersetzt, die räumlich betrachtet weiter verständlich und gebräuchlich sind.

Der Dialekt ist sehr stark der Verkehrssprache ausgesetzt und somit dringt langsam die Monophthongierung von [ø] zu [ā] ein - als berühmtestes Beispiel [høvs] zu [hās].

Die Sprossvokale verschwinden, als Beispiel [bēpri] ÄG zu [bēpøg] „Berg“, und *r* als Frikativ [x] wird zugunsten der umgangssprachlichen Vokalisierung aufgegeben, was in Wörtern wie [gøxtn] ÄG zu [gøptn] „Garten“, und einigen mehr nachvollziehbar ist.

Es hat sehr viele Wörter gegeben, die sogar von den älteren Sprechern der Weyregger Mundart nicht mehr auf Kommando abrufbar waren, weil sie einfach nicht mehr im Alltag gebräuchlich sind. Dazu gehören nicht nur die Wochentagsbezeichnungen wie „Dienstag“

[eridōg] und „Donnerstag“ [bvijsdɔ], sondern auch die der Beeren, wie „Brombeere“ [brōbēr], „Himbeere“ [khīndl̩bēr] und „Heidelbeere“ [tħēpir].

Auch von so manchem Gemüse geraten einstige Varianten ins Vergessen, zum Beispiel „Gurke“ [ūŋaχtn̩] und „Karotte“ [mēl̩rūdm̩], daneben verschwinden die Bezeichnungen der kirchlichen Feiertage wie [grōsvrō_dōg] für den „15. August“, „Bauernfeiertage“ [bōnvē exdɔ] und [laßigē vē epdōg].

Die Sprecher der jüngeren Generation kennen einige der alten Ausdrücke, verwenden diese aber nur sehr selten (zum Beispiel wenn sie sich mit den Großeltern unterhalten) oder verwenden sie gar nicht mehr, sondern können sie nur noch verstehen.

Nicht zu leugnen ist, dass die Sprecher der älteren Generation zwei Weyregger Dialekte sprechen können: Der eine ist der, mit dem sie selber aufgezogen worden sind, und der andere ist der, mit dem sie sich gegenüber ortsfremden Personen oder sogar dialektunkundigen Personen unterhalten, welcher so ungefähr dem Dialekt entspricht, den die jüngere Generation verwendet. Die jungen Einwohner Weyreggs lassen sich nicht mehr anhand linguistischer Kriterien von jungen Dialektsprechern anderer Orte in der Umgebung unterscheiden. Während die älteren Menschen bei der Befragung angegeben haben, schon in den Nachbarorten Steinbach und Schörling würde anders gesprochen werden als in Weyregg, waren sich die jüngeren Personen großteils darüber einig, dass erst ab Bad Ischl, im Gebiet um Ried und Linz ein Unterschied erkennbar wäre. Diese beiden verschiedenen Wahrnehmungen lassen sich vielleicht dadurch erklären, dass die jungen Sprecher schon von Kindheit an in einer Welt aufgewachsen sind, in der man sich viel mobiler bewegen kann oder muss als vor fünfzig Jahren. Vielleicht hat die junge Generation dadurch nicht so sehr den Basisdialekt von ihren Eltern angenommen wie im Verhältnis ihre Großeltern von deren Eltern, weil diese fast nicht aus dem Ort gekommen sind.

Obwohl die jüngeren Sprecher keinen Basisdialekt wie ihre Großeltern mehr beherrschen, haben sich in ihrer Mundart noch deutlich regionale Bindungen gehalten, die aber schon stark mit den hochsprachlichen Phänomenen konkurrieren, was sich als „Verkehrsdialekt“ einstufen ließe.

11 Literaturverzeichnis

- Bücherl, Rainald: Dialektwandel in Übergangsgebieten. In: Stehl, Thomas (Hg.): Dialektgenerationen, Dialektfunktionen, Sprachwandel. Tübingen 1999. (Tübinger Beiträge zur Linguistik 411).
- Duden. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Hg. von Dr. Matthias Wermke, Dr. Kathrin Kunkel-Razum. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich⁴ 2007.
- Ebner, Jakob: Redensarten und Redewendungen. Wörterbücher in Rotweißrot. Wien 2004.
- Fiala, Karl: Mundartkundliches und Sachliches in der Bauernarbeit im Großarltal (Salzburg). Dissertation (masch.). Univ. Wien 1965.
- Gaisbauer, Stephan & Scheuringer, Hermann (Hg.): Linzerschnitten. Beiträge zur 8. Bayeisch-österreichischen Dialektologentagung, zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich, in Linz, September 2001. Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich. Linz 2004.
- Hartig, Matthias: Soziolinguistik für Anfänger. Ludwigsburg 1980.
- Hotzenköcherle, Rudolf / Baumgartner Heinrich: Sprachatlas der deutschen Schweiz. Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz B. Fragebuch, Transkriptionsschlüssel, Aufnahmeprotokolle. Bern 1962.
- Kranzmayer, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten in besonderer Mappe. Wien 1956.
- WBÖ: Kranzmayer, Eberhard (Hg.): Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien 1976ff.
- Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Stuttgart³⁸ 1992.
- Lichtenauer, Fritz: Sprechen Sie Oberösterreichisch? Ein Sprachführer für Einheimische und Zugereiste. Wien 2003.
- Löffler, Heinrich: Dialektologie. Eine Einführung. Tübingen 2003. S. 2-5.
- Moosmüller, Sylvia: Hochsprache und Dialekt in Österreich. Soziophonologische Untersuchungen zu ihrer Abgrenzung in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck. Wien 1991 (Sprachwissenschaftliche Reihe, Band 1).
- Patocka, Franz: Zur Praxis der Dialektaufnahme. In: Lachinger, Johann, Scheuringer, Hermann, Tatzreiter, Herbert (Hg.): Sprache und Dialekt in Oberösterreich. Vorträge

- der 1. Arbeitstagung am 13. und 14. Mai 1988 in Schloß Zell a. d. Pram. (Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich, Folge 1). S. 36-49.
- Patocka, Franz und Scheuringer, Hermann: Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol. Wien 1988⁴.
- Reiffenstein, Ingo: Salzburgische Dialektgeographie. Die südmittelbairischen Mundarten zwischen Inn und Enns. Gießen 1955. (Beiträge zur deutschen Philologie, Band 4)
- Resch, Johann: Der Lautstand der Dreiländerecke Niederösterreich-Oberösterreich-Steiermark mit 56 dialektgeographischen Skizzen. Dissertation (masch.). Univ. Wien 1968.
- Scheitl, Rudolf: Sprachliches und Volkskundliches aus Oberhofen bei Mondsee. Dissertation (masch.). Univ. Wien 1949.
- Scheutz, Hannes: Dialektwandel und Dialektabbau. Studien zur Theorie und Empirie von Sprachvariation und sprachlichem Wandel. Dissertation (masch.). Univ. Salzburg 1982.
- Scheutz, Hannes: Umgangssprache als Ergebnis von Konvergenz- und Divergenzprozessen zwischen Dialekt und Standardsprache. In: Stehl, Thomas (Hg.): Dialektgenerationen, Dialektfunktion, Sprachwandel. Tübingen 1999 (Tübinger Beiträge zur Linguistik 411) S. 105 - 132.
- Stöckl, Wolfgang: Mundart- und Sachkundliches über bäuerliche und handwerkliche Geräte im Bezirk Vöcklabruck (Oberösterreich). Dissertation (masch.). Univ. Wien 1968.
- Stöckl, Wolfgang: spott & hohn. Das oberösterreichische Schimpfwörter-Buch. Attersee 2004.
- Stöckl, Wolfgang: Die Mundart zwischen Hausruck und Mondsee. Grunddialekt und Berufssprachen. Edition Sommerfrische 2008.
- Weiss, Andreas: Spracheinstellung und Sprachgebrauch – Zur Funktion und Position von Dialekt in Österreich. In: Wiesinger, Peter: Sprache und Name in Österreich. Festschrift für Walter Steinhauser zum 95. Geburtstag. Wien 1980 (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich, Band 6) S. 1 - 18.
- Widegger, Lucia: Der Dialekt von Sankt Roman (Bezirk Schärding, Oberösterreich). Diplomarbeit. Univ. Wien 2000.
- Wiesinger, Peter: Die ältesten Gewässer- und Siedlungsnamen in Oberösterreich. In: Wiesinger, Peter: Sprache und Name in Österreich. Festschrift für Walter Steinhauser zum

95. Geburtstag. Wien 1980 (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich, Band 6) S. 255 - 298.

Wiesinger, Peter: Die Dialektgeographie Oberösterreichs und ihre Geschichte. In: Gaisbauer, Stephan & Scheuringer, Hermann (Hg.): Linzerschnitten. Beiträge zur 8. Baye-risch-österreichischen Dialektologentagung, zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich, in Linz, September 2001. Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich. Linz 2004. S. 15 – 61.

Wiesinger, Peter: Sprache und Name in Österreich. Festschrift für Walter Steinhauser zum 95. Geburtstag. Wien 1980 (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich, Band 6).

Wiesinger, Peter (Hg): Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich. Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Vöcklabruck (Südl. Hausruckviertel). Band 4. Wien 1997. S. 151 - 158.

Internetquellen

<http://www.stifter-haus.at/sprachforschung/sprachraum.php> (5. April 2008)

<http://doris.ooe.at/geographie/geoinfo/gem/geminfo.asp?gemeinde=41749> (Juni 2008)

www2.land-oberoesterreich.gv.at/statregionaldb/RDBErgebnis.jsp?GemNr=41749&kat=GEM&Gemeindeauswahl=ja (Juni 2008)

12 Anhang: Wörterliste

Im Anhang finden sich zwei Listen mit Wörtern, welche bei den Dialekterhebungen verwendet worden sind. Nicht alle Lexeme, die während der Gespräche aufgezeichnet wurden, stehen in dieser Liste, sondern nur jene, die für die Arbeit als unentbehrlich erschienen. Schlussendlich haben doch nicht alle Wörter Eingang in die Untersuchung gefunden, weil sie sehr viele sind und schon genügend Beispiele für die einzelnen Phänomene vorliegen. Es ist interessant, wie die einzelnen Ausdrücke realisiert werden, und daher liegen sie in diesen Listen sortiert nach Standardsprache, Dialekt der älteren Generation und Dialekt der jüngeren Generation vor.

Im ersten Teil sind die Wörter, die mehr oder weniger zufällig während der Gespräche aufgetaucht sind, alphabetisch geordnet.

Der zweite Teil besteht aus dem Fragebogen, der für die Interviews vorbereitet worden ist. Dieser ist nicht alphabetisch, sondern thematisch gegliedert.

Erster Teil

Standardsprache	Dialekt der älteren Generation	Dialekt der jüngeren Generation
-----------------	--------------------------------	---------------------------------

„verweichlichen, verziehen“	[vəw̥ɔdāgin]	
„Stumpfsinn reden“	[voh̥ɔdageₙ]	
(die) Großmutter	[̥ɔmɔ]	[(d)gr̥ɔsmūdɔ]
(Sitz-)Bank	[b̥ɛŋ]	
(um)sonst	[s̥insd]	[(umɔ)s̥insd]
Springinkerl, „Luftikus“	[ʃbringiŋɔl]	
aber	[̥ɔwɔ]	[̥ɔwɔ]
alle	[̥ole], [̥oi]	[̥ole]
alleweil, immer	[̥uwai], [̥üwai]	[̥uwɔ], [̥iwei], [imɔ]
alt	[̥ɔid]	[̥ɔid]
alter „Mann“	[̥ɔidɔ grɔχɔ]	
altväterisch	[̥ɔidvādɔriß]	

an	[ān]	[ān]
anders	[āndəs]	[āndəs], [āndəs]
anschauen	[ānsčāvən]	
Apfelbaum	[āpfelbām]	
Arbeit	[ārvəd]	[ārvəd]
arbeiten	[ārvədn̩]	
arg	[ārg]	[ārg]
„ärgern, sekkieren“	[vāg̩ gin]	[segīvn], [vāg̩ gin]
auch	[ā]	[ā]
auf dem Klo	[āvm glo]	[am glo]
Bauern(hof)	[bān]	[bān(hōv)]
Baum	[bām]	[bām]
Bäurin	[bēerij]	[bēerij], [bēerin]
bei unserem Bruder	[bē īnsən brūrdv̩]	[bē īnsən brūrdv̩]
Bergwiese	[mād], [bērgwīsn̩]	
Bis es zu schneien begonnen hat.	[bīs šnēewəd wōvn īs]	
blöd	[blēd]	[blēd]
bloßfüßig	[blōvusbi]	
böse (Adj., wbl.)	[bēsə]	[bēsə]
brauchen	[brōx̩]	[brōx̩]
brechen	[brēxv̩]	[brēxv̩]
breiter	[brēvdv̩]	[brēvdv̩]
Brille	[brūn]	[brūn]
Bube	[būv̩]	[būv̩]
bügeln	[bōgin]	[būgin]
Da gäbe es ja so viele Sachen.	[dō gābs jō sō vū sōxv̩]	
Da wäre es ihnen zu kalt geworden den kleinen Ferkeln.	[dō wās ēpn̩ dskhōid wōvn ī dē glōvn vaki]	
dafür	[dōvīv̩]	[dōvīv̩]
daheim	[dōhōpm]	[dōhōpm]

dann	[ðɔvd]	[ðɔvd]
das hat er nicht mögen	[d̥es h̥ɔdɔ n̥ed m̥en̥]	
Das ist ein wenig ein wertloses Zeug.	[d̥es īs ð w̥en̥ ð gl̥umb̥d̥]	
Das würde heute niemand mehr essen.	[d̥es aðv̥d̥ h̥eð ed̥ n̥ep̥md̥ m̥en̥]	
dass (es) niemand gewusst hat	[d̥as n̥ep̥md̥ gwiðt h̥ɔd̥]	
den Buchstaben	[d̥en̥ b̥uðx̥ððm̥]	
der hat auch die anderen „geärgert“	[d̥eð h̥ɔd̥ ð d̥e ð nd̥on̥ gv̥ð git̥]	
der Kleine	[ðo gl̥ðv̥]	
die Zeiten	[d̥e ðs̥ðed̥n̥]	
Dirndl	[d̥iðn̥l̥]	[d̥iðndl̥], [d̥iðn̥l̥]
dreißig	[dr̥e̥esg̥]	[dr̥e̥esg̥]
dsweiundzwanzig	[ds̥w̥ɔðndsw̥ɔðndsg̥]	
Durst	[duððt̥]	[duððt̥]
eben	[ðem̥]	[ðbm̥]
Eber	[(sau)b̥e̥v̥], [ðe̥v̥]	[ðe̥v̥]
ein bisschen	[ð biðv̥l̥], [ð biðl̥]	[ð biði]
ein wenig	[ð w̥e̥ngv̥l̥], [ð w̥e̥n̥]	[ð w̥e̥ngi]
Er hat auch zu schimmeln begonnen.	[īs ð ſiml̥d̥ ð w̥oðn̥]	
erzähle(n)	[ðv̥ðsðð]	[v̥ðsðð(n)]
Es hätte die Schweine erfroren.	[h̥eðs ds̥ðø ððv̥reχt̥]	
essen	[e̥ðn̥]	[e̥ðn̥]
fahren	[v̥ððn̥]	[v̥ððn̥]
fährt	[v̥ððd̥], [v̥ððd̥]	[v̥ððd̥]
Fass	[vaðl̥]	[vaðl̥]
Feld	[v̥ðd̥]	[v̥ðd̥]
Flasche	[v̥l̥ððn̥]	[v̥l̥ððn̥]
Fleisch	[v̥l̥e̥ e̥š̥]	[v̥l̥e̥ e̥š̥]

Freund / Freundin	[vr̥ɔ̃ind], [vr̥ẽend]	[vr̥ẽendin], [vr̥ẽend]
früher	[vr̥iɒ]	[vr̥iɒ]
früher, bevor, ehe	[ẽntɒ]	
fünfzig	[v̥ūxdsg]	[v̥ūxdsg]
Fuß	[v̥ūɒs], [hakβn̩]	
Füße	[viɒβ]	[viɒβ]
ganz	[g̥õns]	[g̥õns]
Geduld	[g̥edūid]	[g̥edūid]
gehört (Besitz)	[gχ̥ẽχd], [gχ̥ẽpχd]	[gh̥ẽpd]
gekehrt	[gχ̥ẽχd], [gh̥ẽpd]	
Geld	[g̥öd]	[g̥öd]
Germ	[j̥eriŋ], [g̥ẽpm]	[g̥ẽpm]
gerne	[g̥ẽpn̩]	[g̥ẽpn̩]
Geschmack	[g̥sm̥ø̃], [g̥sm̥ø̃g]	[g̥sm̥ø̃k]
gewesen (sind)	[gw̥en̩ (hān̩)]	[gw̥en̩], [gw̥ẽsn̩]
glaube ich	[gl̥õw̩ ĩ]	[gl̥õb̩ ĩ]
Glück	[glik]	[glik]
gut	[g̥ũod]	[g̥ũod]
halbes Jahr	[h̥õibs j̥õɒ]	[h̥õibs j̥õɒ]
Hand, Dim.	[ɒ hantɒl]	[ɒ hantɒl]
hässlich	[šiɒχ̥]	[šiɒχ̥]
Hast du das gehört?	[h̥õbt d̥es gh̥ẽpd gh̥öd?]	
Haufen Schnee	[hafn̩ šn̩ẽ]	
Haus	[kh̥ẽẽßn̩]	[h̥õos]
heiliger	[h̥ẽelɪgɒ]	
helfen	[h̥öf̥m̥ø̃]	[h̥öf̥m̥ø̃]
Heute regnet es stark.	[h̥ẽed s̥ẽelds w̥idɒ], [h̥ẽed r̥ẽŋgds ŋw̥ɒ]	
Holz	[h̥õids]	[h̥õids]
hundemüde	[h̥ündsm̥iɒd̥]	
ich könnte (es)	[ĩ khunt(β̥)]	[ĩ khint]
ich meine	[ĩ m̥ø̃ɒ]	[ĩ m̥ø̃on̩], [ĩ m̥ān̩]

ich weiß	[ɪ wō̯s]	[ɪ waß], [ɪ wō̯s]
ihr versteht euch	[ēs vō̯sdēt̄ß ē̯eŋ̄]	
ihr zwei (weibl.)	[ēs dswō̯]	
im Finsteren	[i dō̯ vīnsdō̯n]	
im Gebirge	[in biri], [im gēbī̯og]	
jetzt	[iɔ̯t̄ß], [iɔ̯t̄], [iɔ̯tn̄] [jē̯ds], [iɔ̯dsd̄], [iɔ̯t̄], [iɔ̯t̄ß]	
	[iɔ̯t̄o̯]	
jünger	[jiŋ̄o̯]	
kalt	[khō̯id̄]	[khō̯id̄]
kann	[khō̯]	[khō̯]
kaufen	[khafm̄]	[khafm̄], [khō̯ofm̄]
Kirtag	[khīridō̯g]	[khīridō̯g], [khīotō̯g]
klar	[glō̯o̯]	[glō̯o̯]
„klebrig“	[bikɒ̯d̄]	
Kleidung	[gwā̯ndl̄]	
klein	[glō̯o̯]	[glō̯o̯]
Klo	[glō̯]	[glō̯]
Kreuz hörst du das sag ich dir.	[grē̯eds hē̯psd dē̯s sō̯g i̯ dō̯]	
Kuchen (ein sitzengebliebener)	[bunki] ([on šbékiḡ])	[bunki]
leer	[lā̯]	[lā̯]
lehnen	[lō̯pn̄]	
lesen	[lē̯sn̄]	[lē̯sn̄]
Licht	[lī̯oxd̄]	
lieber	[lī̯ow̄o̯]	
Lücke	[lukɒ̯]	
Mädchen	[mē̯dxen̄]	
mahlen lassen	[mō̯in lō̯ßn̄]	
man	[mɒ̯]	[mɒ̯]
Markt	[mō̯xd̄], [mō̯pkt̄]	[mō̯pkt̄]
Maul (tier.)	[vō̯t̄ßn̄]	

Mehl	[m̩ø̯]	
mehr	[m̩ø̯p̩]	[m̩ø̯p̩]
meine ich	[m̩ø̯v̩n i]	[m̩an i]
morgen	[m̩ø̯v̩ŋ̩]	[m̩ø̯v̩ŋ̩]
Mühle	[m̩u̯l̩]	
müssen	[miø̯ßn̩]	[miø̯ßn̩]
nach	[nɔ̯x̩]	[nɔ̯x̩]
„Nachttopf“	[khoχp̩], [nɔ̯xdöpf], [döpfəl̩]	[nɔ̯xdöpf]
nie	[nīv̩]	[nī]
noch	[nū]	[nū]
nur	[nɛt̩v̩]	[nɛt̩v̩]
Onkel	[v̩ed̩v̩], [oŋ̩ki]	[oŋ̩ki]
Ort	[ɔ̯pt̩]	[ɔ̯pt̩]
Pate	[g̩ed̩]	
Patin	[g̩od̩n̩]	
Ruhe	[rūv̩]	[rūv̩]
ruhig	[rūig̩]	[rūig̩]
Sachen	[sōxv̩n̩]	[sōxŋ̩]
schieben	[šīv̩m̩]	[šīv̩m̩]
schimpfen	[šimpfm̩]	[šimpfm̩]
schlecht	[šl̩eχd̩]	[šl̩eχd̩]
schnell	[šn̩ø̯]	[šn̩ø̯]
schon	[šø̯]	[šø̯], [šø̯]
schön	[šø̯]	[šø̯]
schöner	[šēn̩v̩]	[šēn̩v̩]
Schule	[šūi]	[šūi]
schwer	[šwa]	[šwa]
See	[s̩ø̯]	[s̩ø̯]
seid ihr	[satβ̩], [hatβ̩]	[satβ̩], [hatβ̩]
sein	[s̩ā]	[s̩ā]
selber	[s̩ōwv̩]	[s̩ōwv̩]
selten	[s̩ōdn̩]	[s̩ōdn̩]

sind	[hān], [sān], [hānd]	[hān]
sitzen	[sitβn̩]	[sitβn̩]
solche	[sɔiχe]	[sɔiχvne]
Soldaten	[sɔidɔdn̩]	
sparen	[šb̥ɔvn̩]	[šb̥ɔvn̩]
später	[šb̥edv]; eher am Abend: [šb̥adv]	[šb̥edv]
Tag	[d̥og]	[d̥og]
Tante	[m̥ɔdm̩], [dantɛ]	[dantɛ]
teuer	[d̥e̥ep̩]	
Unterrock	[intɔkhil̩]	[untɔrɔg]
verdienen	[vɔd̥e̥vn̩]	[vɔd̥in̩]
viel	[vü̥]	[vü̥]
vierzig	[v̥iɒd̥sg̩]	
voll	[v̥oi̥]	[v̥oi̥]
vor-voriges Jahr	[v̥ɔɒv̥ext̩], [v̥ɔɒv̥ɔɒrigs j̥ɔ̥]	
Warum seid ihr so blöd gewesen	[w̥ɔ̥s hatβn̩ s̥o̥ bl̥ed gw̥en̩]	
„Wäscheklammer“	[glupo̥], [dswik̥o̥]	
Weltkrieg	[w̥ɔ̥dg̥ri̥og̩]	
Wenn dich heute jemand sehen würde, dass du so ein Brot isst.	[w̥ɔ̥ n̩ d̥i̥ h̥e̥ed w̥e̥p̩ sagd̥ s̥o̥ o̥ br̥od̥ e̥ßn̩]	
wenn du da was sagen würdest	[w̥ɔ̥ns d̥o̥ w̥ɔ̥s s̥o̥gp̥bt̩]	
Wurzel	[wuɒtβn̩]	

Zweiter Teil, Fragebogen:

Stier	[ʃd̥i̥o̥]	[ʃd̥i̥o̥]
Stiere	[d̥ʃd̥i̥o̥(n̩)], [ʃd̥i̥o̥]	[ʃd̥ir̩], [d̥ʃd̥i̥o̥]
Kuh	[khūo̥]	[khūo̥]
Kühe	[kh̥i̥o̥]	[kh̥i̥o̥]

(die Kuh ist) trächtig	[drøkt]	[drøkt], [drɛxdīg]
die Kuh bringt ein Kalb zur Welt	[khōwɔtβ]	[khōbɔtβ], [khōwɔtβ]
(das) Kalb	[khō wi]	[(s) khē əbi], [khē əwɔl], [khō wi]
Vieh	[vīχ]	[vī]
Vieh Pl.	[vīχɔ]	[vīχɔ]
Wasser	[wɔßɔ]	[wɔßɔ]
Kübel	[qmpɔ], [khūwi]	[qmpɔ]
Milch	[mile], [mūx]	[mūx], [mūli]
füttern	[vūndɔn]	[vūndɔn]
melken	[mō-ɔn], [mōxɔ]	[mōxɔ], [mōxɔŋ]
gemolken	[gmɔiχɔ]	[gmɔiχɔ], [gmɔiχɔŋ]
Ziegen		[dsīɔŋ], [dsīgɔŋ]
Geiß	[gōɔs]	[gōɔs]
Geißen	[gəpɔ], [gəpɔŋ]	[gəpɔ]
Ziegenbock	[gōɔsbōg]	[bōg]
Ziegenböcke	[gōɔsbék]	[bēg]
Schafe	[lampi]	[lampin], [šōv]
Schaf	[lampi]	[lampi], [šōv]
Widder	[wīdɔ]	[widɔ]
Sau	[sōɔ]	[sōɔ]
Eber	[(sōɔ)bēp]	[ēbɔ]
Ferkel	[vaki]	[vakɔl]
Metzger	[mētʃkɔ]	[mētʃkɔ]
Henne	[hēn]	[hēn]
Hennen	[hēnɔ]	[hēnɔ]
Hahn	[hō], [gōkłhō], [gikɔl]	[hō], [gōki]
Hähne	[hō no], [(dswē) gikoln̄]	[hō no], [gōki]
Küken	[khükŋ], [sīŋɔl], [siŋɔl]	[khükŋ], [sīŋɔl]
Ei	[ōɔ]	[ōɔ]
Eier	[ōɔ]	[ōɔ]
Dotter	[dōtɔ], [dūdɔ]	[dōtɔ], [ɛgōb]

Eiklar	[øogløp], [gløp]	[ɛegløp], [øvwøs]
Gans	[gøns]	[gøns]
Ente	[antnø]	[antnø]
Erpel	[ädara], [ɛɔpi]	[ɛɔpi]
Tauben	[døm]	[døm]
Biene	[bɛ̯]	[bīne], [bɛ̯]
Honig	[hɛni]	[hōnig]
Pferd	[bvɛpd], [røs]	[bvɛpd], [røs]
Hengst	[hɛŋβt]	[hɛŋβt]
Stute	[šdūvødø]	[šdute], [šdutø]
Fohlen	[vøin]	[vølnø]
reiten	[røetnø]	[røetnø]
Sattel	[sødlø]	[sødlø], [søtlø]
Hund	[hunt]	[hunt]
Hunde	[hunt]	[hunt], [hünd]
schnauen	[šnøvmø]	[šnøvmø]
Zunge	[dsuŋ]	[dsuŋ]
Katzen	[khøtβnø]	[khøtβnø]
Kater	[khødø]	[khødø]
Katze	[khødøriŋ], [khøtβ]	[khøtβ]
Kätzchen	[khatβøl], [mūdsøl], [khatβøl]	[khatβøl]
schnurren	[šnūvøn]	[šnūvøn]
Fisch	[viš]	[viš]
Fische	[(dswø) viß]	[viß], [viš]
See	[sø]	[sø]
Wespe	[wøsbmø], [wøßnø]	[wøsbmø], [wøßbmø]
Hummel	[humɪ]	[humɪ]
beißen	[bøeßnø]	[bøeßnø]
größer	[grøßø]	[grøßø]
groß	[grøs]	[grøs]
Hornisse	[hūvnøs]	[hūvnøs], [høvnibnø]
Bremse	[brøm]	[brømsnø], [røsbrømsnø]

Gelse	[gößn̩]	[gößn̩], [gößn̩]
Mücke	[muk̩]	[muk̩ol], [muk̩]
Fliegen	[vlīoŋ̩]	[vlīoŋ̩]
Wühlmäuse	[wūlm̩e̩s̩]	[wūlm̩e̩s̩]
Ameise	[õ̩ mõ̩s̩n̩]	[õ̩ mõ̩s̩n̩], [õ̩mõ̩e̩s̩n̩], [amasn̩]
Spinne	[šbīnɔrīn̩], [šbīnɔrīŋ̩]	[šbīn̩], [šbīnɔrēn̩], [šbin̩]
Frosch	[vrōš̩]	[vrōš̩]
Frösche	[vręš̩]	[vręš̩], [vręš̩]
Maus	[mõ̩s̩]	[mõ̩s̩]
Mäuse	[m̩e̩s̩]	[m̩e̩s̩]
Fuchs	[vuk̩β̩]	[vuk̩β̩]
Füchse	[vik̩β̩]	[vik̩β̩]
Ratte	[røt̩β̩]	[røt̩β̩]
Ratten	[røt̩β̩n̩]	[røt̩β̩n̩]
Hase	[hõ̩s̩]	[hõ̩s̩]
Hasen	[hõ̩s̩n̩]	[hõ̩s̩n̩]
Garten	[gõ̩tn̩]	[gõ̩tn̩]
Wurzgarten	[wuõt̩gõõt̩n̩], [wuõt̩goõt̩n̩]	[wuõt̩gõõt̩n̩]
Sellerie	[səlõr̩v̩]	[səlõri̩]
Kartoffeln	[ẽpröpf̩i]	[ẽpdöpf̩i], [ẽpdöpf̩in̩]
Karotten	[kharõt̩n̩], früher: [məlõrūõm̩], [gõ̩bm̩ rūõm̩]	[kharõt̩n̩]
Salat	[sõlõd̩]	[sõlõd̩], [salõd̩]
Petersilie	[bẽdõs̩ū̩]	[bẽdõs̩ū̩]
Zwiebel	[dswū̩vi]	[dswū̩vi]
Kohl	[khõ̩i]	[khõ̩i]
Tomaten	[dõ̩mat̩n̩], [bārõd̩e̩s̩v̩]	[dõ̩mat̩n̩]
Gurken	[guõk̩j̩], früher: [ūŋ̩aχt̩n̩]	[guõk̩j̩]
Würstel	[wiõßt̩l̩]	[wiõßt̩l̩]
Senf	[sẽmv̩]	[sẽmv̩]
Kren	[gr̩ẽ̩]	[gr̩ẽ̩] [gr̩en̩]
Brot	[brõd̩]	[brõd̩]

Salatblatt	[sɔl̩qdblał̩] (wenn frisch), [sɔl̩qdblēdš̩n̩] (o wę̄j lēdš̩n̩)	[blēdš̩n̩], [sɔl̩qdblēdš̩n̩]
Essig	[eβig]	[eβig]
Öl	[ȫ]	[ȫ]
Zucker	[dsukɔ̄], früher: [dsūgpɔ̄]	[dsukɔ̄]
Salz	[sɔ̄ids]	[sɔ̄ids]
Knoblauch	[gnō̄vi]	[gnō̄blō̄x̄], [gnō̄vi]
Obst	[ȫbsd̄]	[ȫbsd̄]
Zwetschken	[dswēt̄ł̄kŋ̄]	[dswēt̄ł̄kŋ̄]
Äpfel	[ȫpf̄i]	[ȫpf̄i] (Sg. [opf̄i])
Birnen	[biɔ̄n̄]	[biɔ̄n̄en̄], [biɔ̄n̄]
Marillen	[marū̄n̄]	[marū̄n̄]
Bananen	[banān̄en̄]	[banān̄en̄]
faulig	[vō̄lig]	[vō̄lig]
wurmig	[wū̄omig]	[wū̄omig]
Butzen	[bū̄ods̄]	[bū̄ds̄]
pflücken	[bró̄kɔ̄]	[bró̄kɔ̄], [bró̄kŋ̄]
Nuss	[nuß̄]	[nuß̄]
Nüsse	[niß̄]	[niß̄]
Waldbeeren	[wō̄idbēpn̄]	[wō̄idbēpn̄]
Stachelbeere	[šdɔ̄χibēpr̄]	[šdɔ̄χibēpr̄]
Heidelbeere	[hē̄ eđł̄bēpr̄], früher: [tβ̄epir̄], [šwɔ̄ntβ̄bēpr̄]	[hē̄ eđł̄bēpr̄]
Himbeere	[himbēpr̄], [himbē], früher: [khīndl̄bēr̄]	[himbēpr̄]
Brombeere	[brō̄mbēpr̄], [brō̄bēr̄], [brō̄mbē]	[brō̄mbēpr̄]
Erdbeeren	[ē̄odbēpn̄]	[ē̄odbēpn̄]
Schneeglöckchen	[šnē̄glekɔ̄l̄]	[šnē̄glekɔ̄l̄]
blau	[blō̄ō]	[blō̄ō]
rot	[rō̄d̄]	[rō̄d̄]

gelb	[gō̯b]	[gō̯b]
violett	[wī̯olət̪]	[wī̯olət̪]
grün	[grē̯p̪]	[grē̯p̪], [grū̯n̪]
lila	[lilə̯]	[lilə̯]
schwarz	[šwō̯pt̪f̪]	[šwō̯pt̪f̪]
weiß	[wē̯es̪]	[wē̯es̪]
Farben	[vō̯om̪]	[vō̯om̪]
Wald	[wō̯id̪]	[wō̯id̪]
Ich glaube, es beginnt zu regnen.	[ī̯ mō̯d̪ da̯ß rē̯nd̪ wī̯d̪]	[ī̯ glō̯q̪b̪ da̯ß dsum̪ rē̯nd̪ ū̯ vō̯ nd̪], [ī̯ glō̯q̪b̪ o̯ wē̯d̪o̯ khum̪t̪]
Es regnet.	[ē̯ rē̯nd̪]	[iō̯t̪f̪ rē̯nd̪s̪], [ē̯ rē̯nd̪]
Himmel	[hü̯mi̯]	[hü̯mi̯]
Wolken	[wō̯ik̪ŋ̪]	[wō̯ik̪ŋ̪]
heiser	[hē̯ e̯s̪v̪]	[hē̯ e̯s̪v̪]
Fieber	[vī̯bw̪v̪]	[vī̯bw̪v̪]
Husten	[hu̯v̪bt̪ŋ̪]	[hu̯v̪bt̪ŋ̪]
Schnupfen	[šnupfm̪]	[šnupfm̪]
Schnee	[šnē̯]	[šnē̯]
schneien	[šnē̯ e̯m̪]	[šnē̯ e̯m̪]
Es schneit.	[šnē̯ ept̪f̪]	[ē̯ šnē̯ ept̪]
Es hat die ganze Nacht geschneit.	[ē̯ hō̯d̪ dē̯ gō̯nd̪s̪e no̯xt̪ gšnē̯ ept̪/ gšnī̯m̪]	[da̯ß dē̯ gō̯nd̪s̪e no̯xt̪ gšnē̯ ept̪ hō̯d̪], [ē̯ hō̯d̪ dē̯ gō̯nd̪s̪e no̯xt̪ gšnī̯m̪]
schneefrei	[ā̯w̪v̪]	[ā̯w̪v̪] (1x k.A.)
Woche	[wō̯xv̪]	[wō̯xv̪]
Monat	[mō̯nōd̪], [mō̯nōd̪]	[mō̯nōd̪]
Jahr	[jō̯v̪]	[jō̯v̪]
heuer	[hē̯ e̯v̪]	[hē̯ e̯v̪]
voriges Jahr	[vō̯or̪igs̪ jō̯v̪], früher: [vē̯xt̪]	[vō̯or̪igs̪ jō̯v̪], [vō̯or̪igs̪ jō̯v̪]
Frühling	[vrī̯olij̪], früher: lant̪f̪	[vrū̯lij̪]
Sommer	[sumv̪]	[sō̯m̪v̪]
Herbst	[hē̯p̪bsd̪], [hē̯ri̯ft̪]	[hē̯p̪bsd̪]

Winter	[wintə]	[wintə]
Jänner	[jɛnə]	[jɛnə]
Februar	[vēbrū̄]	[vēbrū̄]
März	[mēpt̪]	[mēpt̪]
April	[aprū̄]	[aprū̄]
Mai	[mē̄ ē]	[mē̄ ē]
Juni	[jūni]	[jūni]
Juli	[jūli]	[jūli]
August	[ō̄ ogūßt̪]	[ō̄ ogūßt̪]
September	[sēpt̪ēmb̪v̪]	[sēbdēmb̪v̪]
Oktober	[ōkt̪ōb̪v̪]	[ōkt̪ōb̪v̪]
November	[nōvēmb̪v̪]	[nōvēmb̪v̪]
Dezember	[dēdsēmb̪v̪]	[dēdsēmb̪v̪]
Tag	[dō̄g̪]	[dō̄g̪]
Nacht	[nō̄χt̪]	[nō̄χt̪]
Nächte	[nāχt̪]	[nēχt̪]
gestern	[gēsdō̄n]	[gēsdō̄n]
morgen	[mō̄v̪ŋ̪]	[mō̄v̪ŋ̪]
heute	[hē̄ ę̄d̪]	[hē̄ ę̄d̪]
gestern am Abend	[āv̪ dnō̄χt̪ gēsdō̄n], [gēsdō̄n āv̪ dnō̄χt̪]	[gēsdō̄n āv̪ dnō̄χt̪], [gēsdō̄n ū̄ v̪ dnō̄χt̪]
Stern	[šdēpn̪]	[šdēpn̪]
Sterne	[šdēpn̪]	[šdēpn̪]
Mond	[mō̄nd̪], früher: [mō̄̄]	[mō̄nd̪]
Sonne	[sun̪]	[sō̄n̪], [sun̪]
am Morgen	[ī dō̄ vrī̄v̪]	[ī dō̄ vrū̄v̪], [in dō̄ vrū̄v̪]
Mittag	[dsmitō̄g̪]	[mitō̄g̪]
Vormittag	[vō̄v̪mitō̄g̪]	[vō̄v̪mitō̄g̪]
Nachmittag	[nō̄xmitō̄g̪], [nō̄mitō̄g̪]	[nō̄xmitō̄g̪], [nō̄mitō̄g̪]
am Abend	[ō̄v̪ dnō̄χt̪], [āv̪ dnō̄χt̪]	[ō̄v̪ dnō̄χt̪], [ō̄bnd̪]
Nachmittag gegen Abend	[āv̪ šbād̪]	[ō̄v̪ dšbād̪]
dunkel	[vī̄nsdō̄]	[vī̄nsdō̄]

5.55 Uhr	[vünv̩d̩ sek̩bi]	[vümv̩d̩ sek̩bi]
6.15 Uhr	[vīn̩ln̩x sek̩b̩]	[vīn̩lūw̩ sek̩bi], [vīn̩ln̩x sek̩bi]
6.45 Uhr	[dr̩e ev̩n̩ s̩imi]	[dr̩e ev̩n̩ s̩imi]
9.30 Uhr	[h̩oiw̩ ds̩eni]	[h̩oiw̩ ds̩eni]
3 Uhr	[dr̩e e̩]	[dr̩e e̩]
ortsüblicher Gruß während des Tages, Bekannte	[grīpsdi]	[s̩əpwɔβ̩], [grīpsdi], [h̩e̩ e̩]
ortsüblicher Gruß während des Tages, Fremde	[grūs got̩]	[grūs got̩]
Guten Morgen!	[gūn̩ m̩ɔv̩ŋ̩]	[gūn̩ m̩ɔv̩ŋ̩]
Gute Nacht!	[gūnd̩e noχt̩]	[gūnd̩e noχt̩]
Abschiedsgruß	[bviɔti]	[bviɔti], [bviɔt̩ e̩ ex̩], [bābā]
Neujahr	[n̩e̩ ej̩oŋ̩], [n̩e̩ ej̩oŋ̩]	[n̩e̩ ej̩oŋ̩]
Aschermittwoch	[aʃ̩v̩m̩iriχ̩oŋ̩], [oʃ̩v̩m̩iriχ̩oŋ̩]	[oʃ̩v̩mitw̩oŋ̩]
Gründonnerstag	[ʃ̩b̩e̩ esbviŋ̩sd̩oŋ̩], [gr̩e̩pd̩n̩oŋ̩sd̩oŋ̩], [gr̩e̩pbviŋ̩sd̩oŋ̩]	[gr̩e̩pd̩n̩oŋ̩sd̩oŋ̩], [gr̩und̩oŋ̩sd̩oŋ̩]
Ostern	[øsðoŋ̩], [øsðoŋ̩]	[øsðoŋ̩]
Eier färben	[øv̩l̩ v̩am̩], [øv̩ v̩am̩]	[øv̩l̩ v̩am̩], [øv̩ v̩am̩]
(Eier) pecken	[øv̩ b̩ek̩v̩]	[b̩ek̩v̩], [øv̩ b̩ek̩v̩]
Pfingsten	[bviŋ̩sd̩n̩]	[bviŋ̩sd̩n̩]
Fronleichnamstag	[vr̩on̩l̩ e̩χnamsd̩oŋ̩], früher: [br̩øηv̩d̩oŋ̩]	[vr̩on̩l̩ e̩χnomsd̩oŋ̩]
Maria Himmelfahrt	[mar̩phimiv̩oŋ̩], [himiv̩oŋ̩tsd̩oŋ̩], [vr̩d̩oŋ̩]	[mar̩phümiv̩oŋ̩]
Nikolaustag	[n̩üg̩iød̩oŋ̩]	[nikol̩øsd̩oŋ̩]
Kramperltag	[gramp̩v̩old̩oŋ̩]	[gramp̩v̩old̩oŋ̩]
Weihnachten	[w̩e̩ enoχt̩ n̩]	[w̩e̩ enoχt̩ n̩]
Heiliger Abend	[h̩e̩ e̩lig̩ ømd̩]	[d̩ø h̩e̩ e̩lige̩ ømd̩], [h̩e̩ e̩lig̩ ømd̩]
Feiertage	[v̩e̩ ønd̩aŋ̩], [v̩e̩ e̩χd̩oŋ̩]	[v̩e̩ ønd̩aŋ̩], [v̩e̩ ønd̩oŋ̩]
Wertage	[w̩øprid̩oŋ̩]	[w̩øprid̩oŋ̩], [w̩øpkd̩oŋ̩]
Komm herein!	[khim̩ e̩en̩oŋ̩]	[khum̩ e̩en̩oŋ̩], [g̩e̩ e̩en̩oŋ̩]

Komm du lieber heraus!	[khim du lī̄owwɔ q̄βv]	[khum lī̄owwɔ q̄βv]
Ich darf nicht kommen.	[ī dē̄pv nē̄d khē̄mɔ]	[ī dē̄pv nē̄d khumɔ]
Ich durfte nicht kommen.	[ī hō̄b nē̄d khē̄mɔ dē̄fm̄], [ī hō̄b nē̄d khē̄mɔ dē̄fm̄]	[ī hō̄b nē̄d khē̄mɔ dē̄fm̄]
Haus	[hō̄os]	[hō̄os]
Häuser	[hē̄esv]	[hē̄esv]
Stube	[šdīwɔl], [šdūm]	[šdūm]
Schlafraum	[šlō̄vdsimv]	[šlō̄vdsimv]
Küche	[khuχi]	[khuχi]
Keller	[khō̄-v], [khelv]	[khelv]
Dachboden	[dō̄xbō̄n]	[dō̄xbō̄n]
Stiege	[šdīv̄j]	[šdīv̄j]
Tür	[dīv]	[dīv], Dim. [dīv̄], Pl. [dīvn̄]
an der Tür horchen	[lō̄sn̄]	[dē̄p hō̄v̄t v̄n dō̄ dīv]
Türklinke	[šnō̄qin̄]	[dīv̄šnō̄qin̄]
Schlüssel	[šliß̄]	[šliß̄]
sperren	[šbē̄vn̄]	[šbē̄vn̄]
Schloss	[šlō̄s]	[šlüß̄loχ], [šliß̄loχ]
Fenster	[vē̄nsdv̄]	[vē̄nsdv̄]
Glas	[glō̄s]	[glas̄], [glō̄s], [glās̄],
Boden	[bō̄n]	[bō̄n]
(Stuben-)Decke	[blāv̄ō̄]	[blāv̄on̄], [dēkŋ̄]
Wand	[wō̄nd]	[wō̄nd]
Wände	[wē̄nt]	[wē̄nd]
Bild	[bū̄dl̄]	[bū̄dl̄]
Bilder	[bū̄dl̄]	[bū̄dl̄]
Bildchen	[bū̄dl̄]	[bū̄dv̄l̄]
Stuhl	[seß̄l̄]	[seß̄l̄]
Kleidung	[gwō̄nd]	[gwō̄nd]
Kopf	[khō̄bv̄]	[khō̄bv̄]
Köpfe	[khē̄pf]	[khē̄bv̄]
Schädel	[šē̄dl̄]	[šē̄l̄] (tlw. pejorativ), [šē̄dl̄]

Gesicht	[gsīχd]	[gsīχd]
Beule	[dūwi]	[dūwi], [bō n]
Stirn	[šdīon]	[šdīon]
denken	[dēŋ̩]	[dēŋ̩]
Schläfe	[šlēvm̩]	[šlēvm̩]
Haar	[hōv], einzelnes Haar: [hōr]	[hōv]
sich kämmen	[khampin]	[vrisīon], [dhōv khampin]
Kamm	[khampi]	[khampi]
Ohr	[ōv]	[ōv], [ēpwaß̩]
Ohren	[ōvn]	[ōvn]
Auge	[ōog̩]	[ōog̩]
Augen	[ōoŋ̩]	[ōoŋ̩]
schauen	[šō̩]	[šō̩]
geschaut	[gšō̩d̩]	[gšō̩d̩]
Nase	[nōsn̩]	[nōsn̩]
Nasenloch	[nōsn̩luk̩]	[nōsn̩loχ̩]
Nasenlöcher	[nōsn̩leχ̩], [nōsn̩luk̩n̩]	[nōsn̩leχ̩]
Taschentuch	[šnēedsdūvχ̩i], [šnēedsvētβ̩n̩]	[dōßndūvχ̩i], [dōßnduvχ̩], [šnēedsgwadrat]
schnäuzen	[šnēetβ̩n̩]	[šnēetβ̩n̩]
geschnäuzt	[gšnēetβ̩t̩]	[gšnēetβ̩t̩]
Wange	[waŋ̩l̩], [wōŋ̩]	[waŋ̩l̩]
Wangen	[waŋ̩l̩]	[waŋ̩l̩]
Bart	[bōt̩]	[bōt̩]
Blut	[blūv̩d̩]	[blūv̩d̩]
bluten	[bliv̩t̩n̩]	[bliv̩t̩n̩]
geblutet	[bliv̩t̩]	[bliv̩t̩]
Zahn	[dsō̩n̩]	[dsō̩̩]
Zähne	[dsēnt̩]	[dsēnt̩]
Lippen	[lipm̩]	[lipm̩]
Kinn	[khin̩], früher: [khōe̩]	[khin̩]
Hals	[hō̩s̩]	[hō̩s̩]

Hand	[hɔ̄nd]	[hɔ̄nd]
Hände	[hɛnt]	[hɛnt]
Finger	[viŋɔ̄]	[viŋɔ̄]
Finger Pl.	[viŋɔ̄]	[viŋɔ̄]
Daumen	[dām]	[dɔ̄omən̄]
nackt	[nɔ̄kɔ̄d̄]	[nɔ̄kɔ̄d̄]
Schuh	[ʃū̄]	[ʃū̄]
Schuhe	[ʃū̄], [dšū̄]	[ʃū̄χ̄]
gähnen	[gēn̄en̄], [mō̄e ăvr̄e eß̄n̄]	[gēn̄en̄]
Vater	[vɔ̄t̄o]	[vɔ̄t̄o], [bap̄o]
Mutter	[muɔ̄t̄o]	[muɔ̄t̄o], [mam̄o]
Eltern	[öt̄n̄]	[öt̄n̄]
Kind	[khīnd̄]	[khīnd̄]
Kinder	[khīn̄o], [khīnd̄o]	[khīnd̄o]
Sohn	[bū̄o], [sū̄]	[bū̄o], [sō̄]
Söhne	[sō̄n̄e], [(dswē) sī̄], [bū̄om̄]	[bū̄om̄]
Tochter	[dɔ̄χ̄t̄o], [dī̄t̄o], [dɔ̄χ̄t̄o]	[dɔ̄χ̄t̄o], [dī̄t̄o]
Töchter	[dɛχ̄t̄o]	[dɛχ̄t̄o], [dī̄t̄o]
Enkel	[eŋ̄kɔ̄l̄]	[eŋ̄kɔ̄l̄], [öŋ̄kin̄]
Großvater	[op̄o], [grō̄svɔ̄t̄o]	[op̄o]
Großmutter	[grō̄smuɔ̄t̄o]	[ō̄m̄o]
Großeltern	[grō̄söt̄n̄]	[grō̄söt̄n̄]
Bruder	[brū̄nd̄o]	[brū̄nd̄o]
Brüder	[brī̄nd̄o]	[brī̄nd̄o]
Schwester	[šwē̄sd̄o]	[šwē̄sd̄o]
Schwestern	[šwē̄sd̄o], [gšwī̄sd̄o]	[šwē̄sd̄o]
Kinder von Onkel, Tante	[khō̄sō̄], Pl. [khō̄sē̄]; früher [gšwisd̄or̄khī̄n̄o]	[khō̄sō̄ und khū̄sī̄n̄en̄], [khū̄sī̄n̄ē]
eins	[ō̄ns]	[ō̄ns]
dswei	[dswō̄o]	[dswō̄o], [dswā̄]
drei	[drē̄ē]	[drē̄ē]
vier	[vī̄o], [vī̄orē]	[vī̄o]

fünf	[vǖmvi]	[vǖnv], [vǖmv]
sechs	[sekβi]	[sékβi]
sieben	[sīmi]	[sībm̩]
acht	[ø̄xdi]	[ø̄xd]
neun	[nø̄eni]	[nø̄e]
zehn	[dsēn], [dsēni]	[dsēn]
stark beschädigt	[d̄slēd̄d̄d̄]	
zwei seid ihr	[dswø̄d̄ hatβ̄]	
Gusto	[blø̄ŋ̄]	[blø̄ŋ̄]
eilig	[drawig]	[drawig]
in Wien unten	[dswēpn intn̄]	[īn wēpn unt]
Weile	[nø̄eχtl̄]	[nø̄eχtl̄]
weinen	[drēntβn̄], [rēpn̄], [vlēn̄]	[drēntβn̄]
Topf	[hēvm̄]	[hēvm̄]
Schüssel	[šiβl̄]	[šiβl̄]
eineinhalb	[ø̄nd̄dhø̄ib], [ø̄vnd̄dhø̄ib], [ø̄nø̄hø̄ib]	
Polsterüberzug	[bø̄isd̄dsī̄]	
Tuchentüberzug	[duxv̄dsī̄]	

Bezeichnungen der Wochentage

Montag	[m̥d̥d̥d̥d̥], [m̥ond̥d̥]	[m̥ond̥d̥]
Dienstag	[erid̥d̥g], [d̥insd̥d̥]	[d̥insd̥d̥]
Mittwoch	[mirixd̥], [m̥id̥wox]	[mitwox]
Donnerstag	[bvi̥nsd̥], [bvi̥nsd̥d̥g], [d̥on̥nsd̥d̥g]	[d̥on̥nsd̥d̥g]
Freitag	[vr̥e̥d̥d̥g]	[vr̥e̥d̥d̥g]
Samstag	[s̥o̥msd̥d̥g]	[s̥o̥msd̥d̥g]
Sonntag	[sund̥], [sund̥g], [s̥ond̥d̥g]	[s̥ond̥d̥g]

Bezeichnungen der Ortschaften und Ortsteile

Gahberg	[g̥ab̥e̥pri], [g̥ab̥e̥pg]	[g̥ab̥e̥pg]
Miglberg	[m̥ü̥gib̥e̥pri], [m̥ü̥gib̥e̥pg]	[m̥ü̥gib̥e̥pg]
Reichholz	[r̥oph̥oids], [r̥e̥e̥x̥h̥oids], [hint̥ob̥e̥pg], früher [hint̥ob̥e̥pri]	[r̥e̥e̥x̥h̥oids], [r̥oph̥oids]
Steinwand	[b̥ub̥š̥ox], [šd̥ð̥ow̥w̥nd]	[šd̥ð̥ow̥w̥nd]
Weyregg	[w̥e̥e̥rek], [w̥e̥e̥-v̥]	[w̥e̥e̥rek]
Bach	[b̥o̥]	[b̥o̥], [bo̥x̥]
Alexenau	[alk̥e̥ß̥n̥q̥]	[alk̥e̥ß̥n̥q̥]
Wachtberg	[w̥o̥xb̥e̥pri]	[w̥o̥xb̥e̥pg]
Schaffling	[š̥av̥liŋ̥]	
Zimmerberg	[dsim̥ob̥e̥pg]	
Kreuzing	[gr̥e̥eds̥iŋ̥]	
Seeberg	[s̥e̥b̥e̥pri]	[s̥e̥b̥e̥pg], [s̥e̥b̥e̥pg]
Einwohner von Weyregg	[w̥e̥e̥h̥q̥ m̥o̥]	[w̥e̥e̥h̥q̥ m̥o̥]
Einwohnerinnen von Weyregg	[w̥e̥e̥h̥q̥ m̥oriŋ̥o̥]	[w̥e̥e̥h̥q̥ m̥oriŋ̥o̥]

Nachbar- und andere Orte in der Nähe

Steinbach	[ʃd̥øpbø]	[ʃd̥øpbøx]
Schörfling	[ʃøvɪŋ], [ʃøɒvliŋ], [ʃøvliŋ]	[ʃøɒvliŋ]
Vöcklabruck	[bruk], [vökløbruk]	[bruk], [vökløbruk]
Lenzing	[lentβiŋ]	[lentβiŋ]
Timelkam	[dümikhɔm]	[dümikhɔm]
Seewalchen	[søwɔiχŋ], [dsøwɔiɒ], [søwɔiχɒ]	[søwɔiχŋ]
Schwanenstadt	[ʃwønənʃdød], [ʃwønɒ]	[ʃwønɒ], [ʃwønənʃdød]
Lambach	[lømbø]	[lømbøx]
Aurach	[ørøx], [ørp]	[ørøx]
Bad Ischl	[iʃl]	[bød iʃl], [iʃl]
Wien	[wøpn], [wɪn]	[wøpn], [wɪn]
Salzburg	[søidsbūng]	[søitβbūng]
Vöcklamarkt	[vöklømøpkt]	[vöklømøpkt]
Traunkirchen	[drø khīrp]	[drø nkhiøχn]
Altmünster	[øidmünþtr]	[øidmünþtr]
Linz	[lintβ]	[lintβ]
Attnang	[atnøŋ]	[atnøŋ]
Weissenbach	[wø eþøbøχ]	[wø eþøbøχ]
Unterach	[untørax], [untørø]	[untørax]
Sankt Georgen	[søndøriŋ]	[søndøriŋ], [søndøriŋ]
Gmunden	[gmündø]	[gmündø]
Nussdorf	[nuðdøɒv]	[nuðdøɒv]
Attersee	[atøsø], [drøntøsø]	[atøsø]

Richtungsadverbien

herbei	[høpbøe]	[høpbøe]
hinbei	[høbøe]	[høbøe]

„nahe gelegen“	[hēpdq̩nt]	[hēpdq̩nt]
„abseits“	[hīdq̩nt]	[hīdq̩nt]
abhin	[ōwi]	[ōwi]
auf	[āv]	[āv], [ōv]
aufher	[q̩f̩]	[q̩f̩]
aufhin	[afi]	[q̩fi]
ausher	[q̩þv]	[q̩þv]
aushin	[q̩þi]	[q̩þi]
draußen	[drō, ßt], [drō, sd]	[drō, ßn̩]
drüben	[q̩ntn̩], [drənt], [q̩nt]	[drūm], [drūmon]
einher	[ē en̩]	[ē en̩]
einhin	[ē eni]	[ē eni]
heroben	[hēprōm]	[hēprōmon]
hinten	[hintn̩]; [hint]	[hintn̩]
hinten und vorne	[hint und vūrō]	[hint und vūon]
in die	[īd]	[īd], [īnd]
neben	[nēm]	[nēm]
oben (drüber)	[ōmrod], [ōm]	[ōm]
Sie ist in Weyregg unten.	[sī īs dswē d intn̩]	[sī īs dswē d unt]
über	[īwd]	[ūwd]
umhin	[umi]	[umi]
unten		[untn̩]
zurück, nach hinten	[dsruk], [ēn ašliŋ]	[dsruk], [hintörę]
hinüber	[umi]	[umi]
herüben	[hērent]	[hēprūm]
herüber	[umv̩]	[hēv̩], [umv̩]
ein Stückchen weg	[dōni]	
zuhin gehen	[dsuowigē]	
dahin gehen (verschwinden)	[dōnigē]	
daher gehen	[dōnɔgē]	

Lebenslauf

Name: Eva Katharina Untersperger

Matrikelnummer: 0420557

Adresse: Zimmerbergweg 3
4852 Weyregg am Attersee

Telefon: +437664/2328

E-Mail: untersperger@aon.at

Geburtsdatum: 26.03.1985

Staatsbürgerschaft: Österreich

Bildung: 2005-2009 UNIVERSITÄT WIEN
Diplomstudium Deutsche Philologie

2004-2005 UNIVERSITÄT SALZBURG
Bakkelaureatstudium Germanistik
Diplomstudium Pädagogik

Schwerpunkte: Sprachwissenschaft
Ältere deutsche Literatur